

Schul Theater Info

Fachverband Schultheater - Darstellendes Spiel
Niedersachsen e.V. Nr. 25 März 2005



**Erfolg: „Bombenwetter“ für Niedersachsen beim SdL 04
Chancen: Darstellendes Spiel in der neuen Studentafel
Wachstum: Immer mehr Schulen mit dem Fach DS**

10x297 Anz

FreeHand 9.0

4.07.2001 12:46 Uhr

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser!

Neue Chancen eröffnen sich für das Darstellende Spiel mit der neuen Stundentafel, so sie denn von den Schulen genutzt wird. Wo das geplant und beschlossen ist, beginnen wir in diesem Heft vorzustellen. Zum Nachmachen!

„Bombenwetter“ im wahrsten Sinne des Wortes war für Niedersachsen beim SdL 04 in Stuttgart. Deshalb berichten wir ausführlich mit vielen Fotos vor allem vom landeseigenen Beitrag.

Immer mehr Schulen in Niedersachsen führen das Fach Darstellendes Spiel ein (die aktuelle Liste in diesem Heft), das jetzt ja auch in der Oberstufe durch die Pflicht, zwei der drei künstlerischen Fächer zu belegen, aufgewertet wird. Da bieten sich fächerübergreifende Projekte an. Auch dazu haben wir Beispiele.

Die vielen Schulneuerungen sind sicherlich anstrengend für den Lehreralltag, aber sie bieten auch neue Möglichkeiten für den Theaterlehrer..

In diesem Sinne wünschen wir anregende Lektüre

Dierk Rabien und Norbert Döding

Inhalt:

Darstellendes Spiel als Schulfach

Grundsatzklärung des Bundesverbandes Darstellendes Spiel	16
Brief des Fachverbandes an das Nds.Kultusministerium	17
Lehrer-Studium Darstellendes Spiel in Niedersachsen	18
Das Fach in der Mittelstufe. Ein Modell aus Hannover	20
Das Fach in der neuen Stundentafel. Ein Modell aus Bad Pyrmont	24
Von der Bläserklasse zur Theaterklasse? Ein Vorschlag	31

20. Schultheater der Länder 2004 im Rückblick

„Bombenwetter.Das Kopftuch hält.“ Niedersachsens Beitrag (Berichte und Texte S. 4-9, Fotos auch S. 23,33,37)	4
„Um Kopf und Tuch - Antigone“ (Bremen)	10
„Schwimmen lernen“ (Bayern)	12
„Krabat und die sieben Huren“	14

Spiel-Projekte

Darstellendes Spiel und Musik. Ein Beispiel aus Isernhagen	26
Darstellendes Spiel als Stärkung der Persönlichkeit. Ein Beispiel	28

Ausbildung

Erinnern Sie sich an Ihren ersten Kuss? (Thomas Aye)	32
Angebote: Wochenend-Workshops in Hameln	35
Fortbildungen in Albstedt und Hannover	44

Festivals

21.Schultheater der Länder 2005 in Pirmasens	38
Themen-Festival der Liebe am TPZ Hannover	36

Verbandskasten

Wo gibt es schon DS an der Schule? (aktuelle Liste)	39
Protokoll der Mitgliederversammlung vom 27.11.04	40
Beitrittserklärung zum Kopieren	42

Titelfoto: „Kinderchen, liebt euch!“ So sagt's Lessing in „Bombenwetter. Das Kopftuch hält.“, Niedersachsens umjubeltem Beitrag zum 20. Schultheater der Länder in Stuttgart 2004. Über die Wolfenbüttler Gymnasiasten berichten wir in Texten und vielen Fotos, für die wir dem Fotografen Martin Polack danken..



Impressum

Herausgeber:

**Fachverband Schultheater -
Darstellendes Spiel**

Niedersachsen e.V.

www.schultheater-nds.de

Konto Nr. 510 910 011

bei der Sparkasse Schaumburg

BLZ 255 514 80

Redaktion und Gestaltung:

Dr. Dierk Rabien, Weberstr. 17,
31787 Hameln, Tel. 05151 / 66983

e-mail: dierk.rabien@gmx.de

Norbert Döding, Bad Pyrmont

(Adresse s. unten Vorstand)

Preis: 3 € (mit Versand 4€)

Für Mitglieder kostenlos frei Haus

**Wir danken den AutorInnen, die uns
mit Beiträgen unterstützt haben, und
Günter Frenzel für die Fotos vom SdL
04 in Stuttgart.**

Vorstand

1. Vorsitzende: Sabine Peters

Am Walde 26, 21403 Wendisch Evern

Fon 04131-51167

peters-wendisch@t-online.de

2.Vorsitzende: Ursula Ritter

An der Marienschule 6, 49808 Lingen

Fon 0591-64302

u.ritter22@gmx.de

Geschäftsführer: Dirk Wilkening

Ritterstr. 23, 31737 Rinteln

Fon 05751-916993

neu: dirk_wilkening@web.de

Beisitzer: Ingrid Behling

Wachlange 14, 37671 Hötter

Fon 05271-2003, Fax 05271-380086

HI.Behling@t-online.de

Beisitzer: Norbert Döding

Auf der Landwehr 59, 31812 Bad

Pyrmont; Fon 05281-4202

Norbertdoeding@freenet.de

Bombenwetter. Das Kopftuch hält.



Der 13. Jahrgang Darstellendes Spiel aus dem Theodor -Heuss-Gymnasium Wolfenbüttel vertrat umjubelt Niedersachsen auf dem bundesweiten Schultheater der Länder (SdL) 2004 in Stuttgart. Die Spielleitung hatten Margrit Lang und Thomas Sander. Hier der Gedankenfreiheits-Rap. (Fotos: Martin Polack).

Theater öffnet Welten, so das Thema des Schultheaters der Länder 2004 und so auch die Inszenierung der niedersächsischen Theatergruppe aus Wolfenbüttel.

Die enge Welt des Fanatismus und der Intoleranz bis hin zur Ignoranz standen der Welt der Akzeptanz und der Toleranz in darstellerischer Ausgefeiltheit gegenüber. Ein Feuerwerk der Ideen und dynamische Umsetzung, gepaart mit hoher Präsenz, machten die Eigenproduktion des 13. Jahrgangs Darstellendes Spiel zu einem wahrhaft theatralen Leckerbissen.

Angeregt durch die Ringparabel aus Lessings "Nathan der Weise", brachte die Gruppe eine Collage auf die Bühne, die reichlich Stoff zum Nachdenken und zu Gesprächen bot. Ob der Kopftuchstreit in Niedersachsen, Terrorismus und Irakkrieg oder auch "alltagspolitische" Themen, alles wurde auf hohem Niveau mit präziser Gestaltungsfähigkeit dargeboten. Mit Sicherheit fand jeder im Publikum etwas, in dem er sein politisches Interesse oder sogar sich selbst wiederfinden konnte.

Der Zuschauer wurde gefordert und durfte sich auch durchaus über treffende Komik amüsieren, doch zurücklehnen und einfach nur zuschauen, dazu hätte es schon einer gehörigen Portion Ignoranz bedurft. Genau hier lag wohl das Ansinnen der Gruppe; das Publikum nicht zur Ruhe kommen zu lassen. Mitdenken war angesagt und das ist gelungen. Schon der schnelle Themenwechsel erforderte von Spielern und Zuschauern ein hohes Maß an Energie und Konzentration.

Dazwischen immer wieder kurze Sequenzen zum Durchatmen, wenn die Spieler in einer Szene, in der eine Darstellerin in "kindlicher" Manier die personellen und inhaltlichen Zusammenhänge aus "Nathan..." mit Hilfe von Stoffpuppen erzählt, abwechselnd Pappschilder mit den entsprechenden Namen zur Klarstellung für das Publikum hochhalten. Spielerische Einfälle dieser und vergleichbarer Art wiederholten sich und boten immer wieder ein Überraschungsmoment.

Die politische und sozialkritische Brisanz der Themen und die beispielhafte Darbietung brachte dann wohl auch *D.B. Cohen*, Präsident der International Drama/Theatre in Education Association (Idea) dazu, die niedersächsische Theatergruppe spontan zum Weltsozialforum nach Brasilien einzuladen.

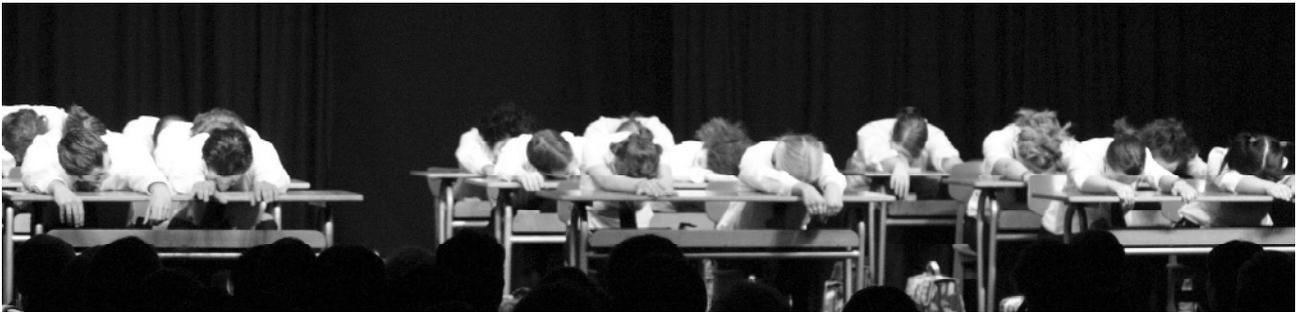
Ich sage der Gruppe mit ihren Spielleitern Margrit Lang und Thomas Sander nochmals herzlichen Dank dafür, dass sie unser Bundesland so hervorragend vertreten hat, und wünsche viel Spaß und Erfolg in Brasilien!

Sabine Peters

Neueste Meldung:

Bombenwetter auch in Berlin?

Gerade erhielt die Gruppe die Mitteilung, in der engeren Wahl der 20 Gruppen zu sein, von denen acht nach Berlin zum Jugendtheatertreffen eingeladen werden.



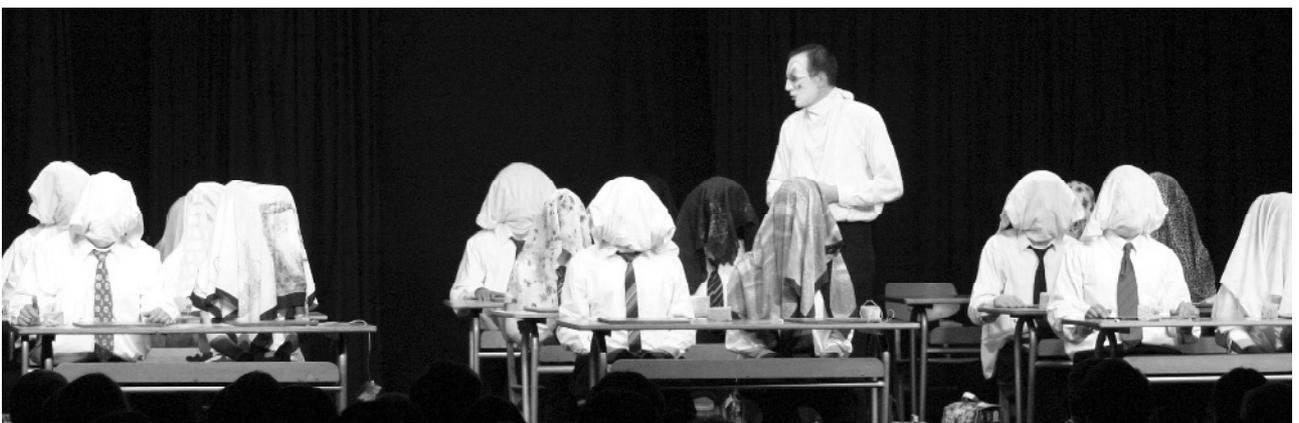
Ich lebe für die Schule! - Ordnung ist das halbe Leben. - Später einmal werde ich.... - Is ja eh alles Kacke!



Lessing war ein guter Schüler... - nicht unbedeutend begabt. - Er war ein Pferd, das doppelt Futter haben musste.



Wir müssemn die Welt vom Übel befreien. - Wir müssen dem Bösen durch Gewalt Einhalt gebieten. (G.W.Bush)



Wie tolerant ist die Welt?

„Bombenwetter“ aus Schülersicht

Mit Bombenapplaus und Zugaberufen endete das Theaterstück des Theodor-Heuss-Gymnasiums. Viele Themengebiete, wie beispielsweise Antisemitismus, Rassismus und islamischer Fundamentalismus wurden theatralisch vermittelt, um die Zuschauer zu bewegen, sich damit zu beschäftigen und vielleicht auch neue Eindrücke zu gewinnen.

Viele hervorragende Szenen wurden dargeboten. Manch eine war vielleicht für den einen oder anderen etwas unverständlich. Gerade mir als Schülerin fehlte es manchmal an Hintergrundwissen, um alles so aufzufassen, wie die Theatergruppe es den Zuschauern übermitteln wollte.

Was mir aber besonders gefallen hat, war die Szene mit den Bällen. Für mich standen diese Bälle als Vorwürfe und Behauptungen, mit denen sich die beiden Gruppen beschmissen haben. Super angekommen ist auch die Mathematikstunde, in welcher einer der Schüler einen Witz über Antisemitismus erzählen wollte und der Lehrer ihn davon abhielt. Viel wichtiger war für ihn wohl das Lernen von Binomischen Formeln als eine Gesprächsrunde über Toleranz, die einen im Leben viel weiter bringen würde. Sollte dies ein Aufruf an die Lehrer sein, mehr über das wahre Leben zu sprechen und zu diskutieren? (Text gekürzt)

Doris Unkovic in der Festivalzeitung Der Aufmacher

„Ignoranz - die Freiheit nehm' ich mir“

„Bombenwetter“ aus Schülersicht

„Bombenstimmung“ wäre als Titel für das Stück „Bombenwetter - Das Kopftuch hält“ wohl mindestens genau so gut geeignet. Für tosenden Applaus und Standing Ovations sorgte der Kurs Darstellendes Spiel des 13. Jahrgangs des Theodor-Heuss-Gymnasiums Wolfenbüttel.

Grund dafür war die vielseitige und äußerst provokante Eigenproduktion der Gruppe aus Niedersachsen, die sowohl zum stillen Lachen als auch zum tiefen Nachdenken anregte. Mit ausdrucksstarken Standbildern und äußerst treffenden Slogans verfolgten die Schauspieler die Absicht, Denkanstöße für mehr Toleranz und Akzeptanz zu geben, ohne dabei den moralischen Zeigefinder zu erheben.

Im Mittelpunkt der szenischen Collage stand Lessings „Nathan der Weise“ und besonders die darin enthaltene Ringparabel. Die zentrale Aussage „alle Religionen sind gleich wahr und gleich falsch“ war den Darstellerinnen und Darstellern anscheinend besonders wichtig. Lessings Toleranzbegriff wurde auf brisante politische Themen wie die aktuelle Kopftuchdiskussion, Terrorismus und Nahostdebatte bezogen.

Choreografische Einlagen, hoher Tempowechsel und treffende Mottos wie „Fanatismus - hoffentlich toleranzversichert“ sorgten nicht nur für einen sehr hohen Unterhaltungswert, sondern brachten darüber hinaus den Zuschauer auf eine bedrückende wie auch erheiternde Weise zum Nachdenken.

Originelle Ideen gab es in diesem Stück genug; sei es die prägnante Vorstellung von „Nathan der Weise“, dargestellt als Variation des Kasperl-Theaters mit Donald-Duck-Figuren und einer Fortsetzung als Kartenspiel, bei dem „Herrscherbonus“ den „Liebestrumpf“ übertraf; die Kopftuchdebatte, welche als Tennismatch mit Schützen-grabencharakter ausgetragen wurde; ein gut vorgetragener Rap zu „Die Gedanken sind frei“ oder der jüdische Witz, der den Zuschauer eher betroffen machte.

Mit „Bombenwetter“ ist den Niedersachsen wohl einer der Höhepunkte dieser Theaterwoche gelungen.

Jan S.J. King in der Festivalzeitung Der Aufmacher (Text gekürzt)

„Es eifre jeder seiner unbestochnen / Von Vorurteilen freien Liebe nach“

Zur Entwicklung der Spielvorlage

Gotthold Ephraim Lessing wäre dieses Jahr 275 geworden, seine von Boccaccio angeregte Ringparabel, welche die Akzeptanz anderer Menschen und Ansichten über alle Religionen hinweg lehrt, ist jedoch auch heutzutage noch brandaktuell - angesichts der sich - auch durch die momentane weltpolitische Lage - negativ entwickelnden Haltung gegenüber Fremden, den weiterhin andauernden Konflikten zwischen den Religionen sowie diverser anderer Aktivitäten der Intoleranz.

Der Theaterkurs Darstellendes Spiel des Theodor-Heuss-Gymnasiums nahm sich deshalb das Jubeljahr 2004 zum Anlass, in einer szenischen Collage neben Äußerungen von

Politikern und Literaten zum Thema Terrorismus, Irakkrieg und Nahostkonflikt auch die derzeit geführte bundesländerübergreifende Kopftuchdebatte mit dem in „Nathan“ formulierten Toleranzbegriff zu vergleichen.

Bei der Entstehung der Eigenproduktion ließen die für die Leitung verantwortlichen Lehrer Margrit Lang und Thomas Sander den 21 teilnehmenden Schülerinnen und Schülern der Klasse 13 durch das Wechselspiel zwischen Vorgabe und Mitbestimmung auch den Freiraum, wesentliche eigene Ideen in das Stück zu integrieren.

David C.Liske in der Festivalzeitung Der Aufmacher (Text gekürzt)



**Einstieg ins „Bombenwetter“ mit Schülerposen, Schülergeflüster:
Merken! Morgen kommt der Bücherbus! - Ich lebe für die Schule! - Nur Intrigen bringen weiter. - Haha. Kennt ihr den schon? - Nur der Sieg zählt! - Cogito ergo sum. - Schönheit ist alles! - Schweigen ist Silber, Reden ist Gold. - Keine Macht für niemand! - Atta, atta, na ja... - Zu dir oder zu mir?**



Wie macht man Bombenwetter?

Die Gruppe gibt Auskunft über die Entwicklung der Spielvorlage

Im Frühsommer 2003, im zweiten Halbjahr des Jahrgangs 12, haben die Vorbereitungen zu diesem Stück begonnen, so dass wir für dieses Projekt - wie für fast alle unserer Produktionen – ein knappes Jahr zur Verfügung hatten.

In Wolfenbüttel, wo Lessing viele Jahre seines Lebens verbracht hat, sollte 2004 der 275. Geburtstag Lessings groß gefeiert werden und die Schulen wurden gebeten zu überlegen, welchen Beitrag sie zu diesem Jubiläum leisten können. Unser Kurs, er bestand aus 10 Schülerinnen und 9 Schülern, die seit gut eineinhalb Jahren zusammenarbeiteten, beschloss daraufhin, sich eines der zentralen Werke Lessings vorzunehmen, Nathan den Weisen. Übereinstimmung bestand von vornherein darin, dass es nicht darum gehen konnte, das Stück 1:1 auf die Bühne zu bringen, auch nicht auszugsweise, sondern dass wir einen eigenen Zugang finden mussten, der etwas mit uns und unserer Zeit zu tun hat. Zudem war von Beginn an klar, dass wir aufgrund der hohen Schülerzahl eine szenische Collage bauen würden, die, so der Schülerwunsch, kritisch, provokativ und lustig sein sollte.

Die Aufgabe für unsere SchülerInnen bestand nun darin, das Stück nicht nur zu lesen, sondern es so zu kürzen, dass eine spielbare Fassung von etwa 10 bis 15 Minuten entsteht. Bei der Arbeit an dieser Aufgabe stellte sich sehr schnell heraus, dass auch eine 10-Minuten-Fassung für uns fast unspielbar ist und dass die Ringparabel mit ihrem zentralen Begriff der „Toleranz“ wohl im Mittelpunkt unserer Überlegungen stehen würde.

Erste Texte und Szenario

Nach dem Ende der Sommerferien begann mit dem Start des 13. Jahrgangs die konkrete Vorbereitung auf unser Stück.

Um „Toleranz“, die sich, wie erwähnt, als zentraler Begriff herausgestellt hatte, greifbarer zu machen, ließen wir die SchülerInnen zu diesem Begriff und zu dem Begriff „Hass“ „cluster“ entwickeln, die dann Ausgangspunkt zu ersten Minitexten wurden, da die SchülerInnen mit diesen Begriffen Werbesprüche und Abzähl- oder Kinderreime entwickeln sollten. Aus der Vielzahl dieser Sprüche sind dann u.a. unser Titel entstanden und die Abzählreime, die am Ende unseres Stückes bei der „Reise nach Jerusalem“ gesprochen werden.

Eine weitere Schreibaufgabe bestand darin, die „Ringparabel“ in eine andere Form zu bringen. Eine der Grundlagen waren Queneaus „Stilübungen“, aus denen wir den SchülerInnen beispielsweise die Varianten „Umgangssprache“, „Logisch“, „Telegramm“, „Mathematisch“ usw. gaben. Die Mathematikaufgabe, die einer unserer Schüler während des Stückes diktiert, ist einer dieser Texte, da er in unser späteres Szenario am besten passte.

Außerdem sollte die Ringparabel in unterschiedliche Genres „verpackt“ werden (als Krimi, als Nachrichtensendung, als Western, als ...), um so unterschiedliche Zugänge zu dem Text zu ermöglichen und zu sehen, inwiefern sie thea-

tralisch nutzbar sein könnten. Diese Versuche fanden insgesamt keine Verwendung im späteren Stück – wie viele andere Ansätze auch. Eine wichtige Erfahrung für die SchülerInnen: Versuch und Irrtum, Erproben von Ideen und Verwerfen von Szenen im Interesse des Stückes, im inhaltlichen und formalen Gesamtzusammenhang.

Parallel zu diesen ersten Textversuchen fanden Überlegungen statt, wie wir unser Stück szenisch gestalten könnten. Zu den Grundlagen unserer Arbeit gehört die Maxime, dass wir keine „Blacks“ auf der Bühne haben, es sei denn, sie sind inhaltlich motiviert, dass eine Szene in die nächste übergeht, so dass immer zumindest eine Person auf der Bühne ist, und dass wir unsere Szenen durch Musik, Klangräume atmosphärisch verdichten wollen. Inhaltlich und dramaturgisch soll eine Art „roter Faden“ geschaffen werden, der die Beliebigkeit der Einzelszenen in einer größeren inhaltlichen, formalen oder szenischen Zusammenhang stellt. Diesem Ansatz sollten sowohl die Dramaturgie unseres Stückes als auch das Szenario (wo spielt unser Stück) Rechnung tragen, was u.a. bedeutete, dass sämtliche Umbauten auf der Bühne in die Spielhandlung integriert werden mussten.

Unsere ersten Überlegungen zum Ort der Handlung brachten eine Reihe von Vorschlägen: Müllhalde, ein Marktplatz mit Lessingdenkmal, Theater, Schule, ein abstrakter, leerer Raum, ...

Als konkretester Ansatz stellte sich relativ schnell die Schulsituation heraus, weil sie u.a. die Chance eröffnete, alle SchülerInnen die ganze Zeit auf der Bühne behalten zu können, so dass Auf- und Abgänge überflüssig würden.

Nachdem wir unsere Schule nach alten Tischen durchsucht hatten und fündig geworden waren, bauten wir eine Klassensituation mit neun Tischen auf. In unserem Fundus hatten wir noch eine entsprechend große Zahl roter Stühle, die einen verfremdenden Kontrast zu den alten Holztischen boten.

In mehreren Doppelstunden improvisierten wir vornehmlich mit den Tischen, um zu sehen, welche Spielmöglichkeiten sie uns eröffneten, da wir die Tische primär als bespielbare Objekte und weniger als Kulisse verwenden wollten. Die Ideen unserer SchülerInnen eröffneten uns viele Möglichkeiten: Autorennen, Bootsfahrt, Boxing, Barrikade, Mauer, Gerichtsverhandlung, Gruppentische, Laufsteg, Pyramide, Essenstafel, um nur einige zu nennen.

DS-Kurs 13 Theodor-Heuss-Gymnasium Wolfenbüttel

Die Bombenwetter - Spielgruppe und ihr Stück

Die Spielgruppe besteht aus Schülerinnen und Schülern, die im Oberstufenunterricht des Theodor-Heuss-Gymnasiums Wolfenbüttel drei Jahre an einem Grundkurs im Fach Darstellendes Spiel teilnahmen. Das Stück ist die Abschlussinszenierung und dokumentiert damit auch die ästhetisch-künstlerische Arbeit, die im Kurs geleistet wurde.

Es ist ein Stück über Toleranz. Inspiriert von Lessings Ringparabel haben die 19 Schülerinnen und Schüler des 13. Jahrgangs gemeinsam mit ihren Lehrkräften Margrit Lang und Thomas Sander anlässlich des 275. Geburtstages von Gotthold Ephraim Lessing eine szenische Collage entwickelt, in der aktuelle Äußerungen von Politikern und Literaten zum Terrorismus, zum Irakkonflikt oder zur Nahostdebatte konfrontiert werden mit Lessings Toleranzbegriff.

Den Schülerinnen und Schülern geht es dabei ganz im Sinne des Lessingschen Toleranzbegriffs nicht um die Verkündung einer einzigen, richtigen Wahrheit, vielmehr möchten sie mit ihrer Inszenierung Gedankenanstöße geben und zur Stellungnahme provozieren.

Die Gruppe bestand ursprünglich aus 10 Schülerinnen und 10 Schülern des Abiturjahrgangs 2004 und einem Schüler des jetzigen 12. Jahrgangs (Beleuchtung). Durch Auslandsaufenthalte

und berufliche Probleme der Abiturienten wurden fünf Rollen durch vier Schülerinnen und einen Schüler des jetzigen 13. Jahrgangs ersetzt.

Die Schülerinnen und Schüler besitzen keine schauspielerischen Vorerfahrungen, sie haben im Jahrgang 11 alle bei „Null“ angefangen.

Toleranz - die bewegt was
Fanatismus –hoffentlich toleranzversichert
Lessing – es sterbe der Respekt
Ignoranz – die Freiheit nehm ich mir
Kopftücher – wir machen den Weg frei
Akzeptanz – mit einem Wisch ist alles weg
und Nathan – da werden sie geholfen.

(Sprüche aus der Stückentwicklung)

Das Stück wurde inhaltlich vorbereitet vom Frühsommer 2003 bis zu den Weihnachtsferien, nach den Weihnachtsferien begannen die konkreten Proben bis zur Premiere Mitte März. Die Szenenfolge wurde in gemeinsamer Arbeit entwickelt mit Hilfe von z.B. kreativem Schreiben und Improvisationen. Gepröbt wurde zwei Mal die Woche (während der Kursstunden) und an mehreren Wochenenden. Zudem standen uns zu Beginn der Proben drei ganze Tage und unmittelbar vor der Premiere noch zwei volle Probenstage zur Verfügung.

DS-Kurs 13 Theodor-Heuss-Gymnasium Wolfenbüttel

Die Spielgruppe beim Applaus für das Bombenwetter - Publikum. Weitere Fotos und Stückzitate auf den Seiten 23, 33 und 37. Martin Polack schoss die Fotos bei einer Probe und bei der Premiere in Wolfenbüttel im März 2004.



Um Kopf und Tuch... Antigone

Ein weiteres Stück über Toleranz und Akzeptanz bot die Gruppe aus Bremen. Ein Kurs Darstellendes Spiel des 13. Jahrgangs aus dem Schulzentrum Neustadt versetzte Sophokles' „Antigone“ in die heutige Zeit.

Sowohl im Original als auch in der Bremer Eigenproduktion stehen religiöse Gebote und staatliche Gesetze in Konflikt miteinander. Bei Sophokles' Tragödie ist es Antigones Onkel Kreon, ein tyrannischer Herrscher, dessen Befehl sie sich widersetzt. Nachdem ihre beiden Brüder im Kampf um Theben gefallen sind, bestattet Antigone trotz des Verbots ihres Onkels auch Polyneikes, der als Feind Thebens nicht mit seinem in Ehren gehaltenen Bruder Eteokles begraben werden darf.

Sie widersetzt sich dabei dem Gesetz des Königs, weil ihr Gottes Gebote, die ihr vorschreiben, ihren Bruder zu bestatten, mehr bedeuten. Für dieses „entsetzliche“ Verbrechen wird sie in eine Felsenhöhle eingemauert, in der sie sich erhängt. Haimon, der Geliebte Antigones und Sohn des Königs Kreon, bittet seinen Vater vergeblich um die Verschonung seiner Verlobten. Er kommt nicht rechtzeitig um Antigone zu retten und begeht aus Trauer ebenfalls Selbstmord. Zu spät erkennt Kreon seinen Irrtum und betrauert den großen Verlust, der ihm widerfahren ist.

Unter der Leitung von Hans-Hermann Hille überträgt die Bremer Theatergruppe „Antigone“ in die Institution Schule. Dort begegnet der türkischen Schülerin Hatice ein „arroganter staatlicher Anspruch“ in der Gestalt ihres Rektors. Im Zusammenhang mit der Kopftuchdebatte gerät Hatice - ähnlich wie Antigone - zwischen zwei Fronten: Sie will ihrer religiösen und kulturellen Tradition entsprechen und soll gleichzeitig den deutschen Gewohnheiten und Gesetzen gerecht werden.

Eine weitere Parallele ist die Liebesgeschichte, die zwischen Hatice und Dirk, dem Sohn ihres gefürchteten Rektors, entwickelt. Die beiden werden in eine ähnliche Lage versetzt wie Antigone und Haimon.

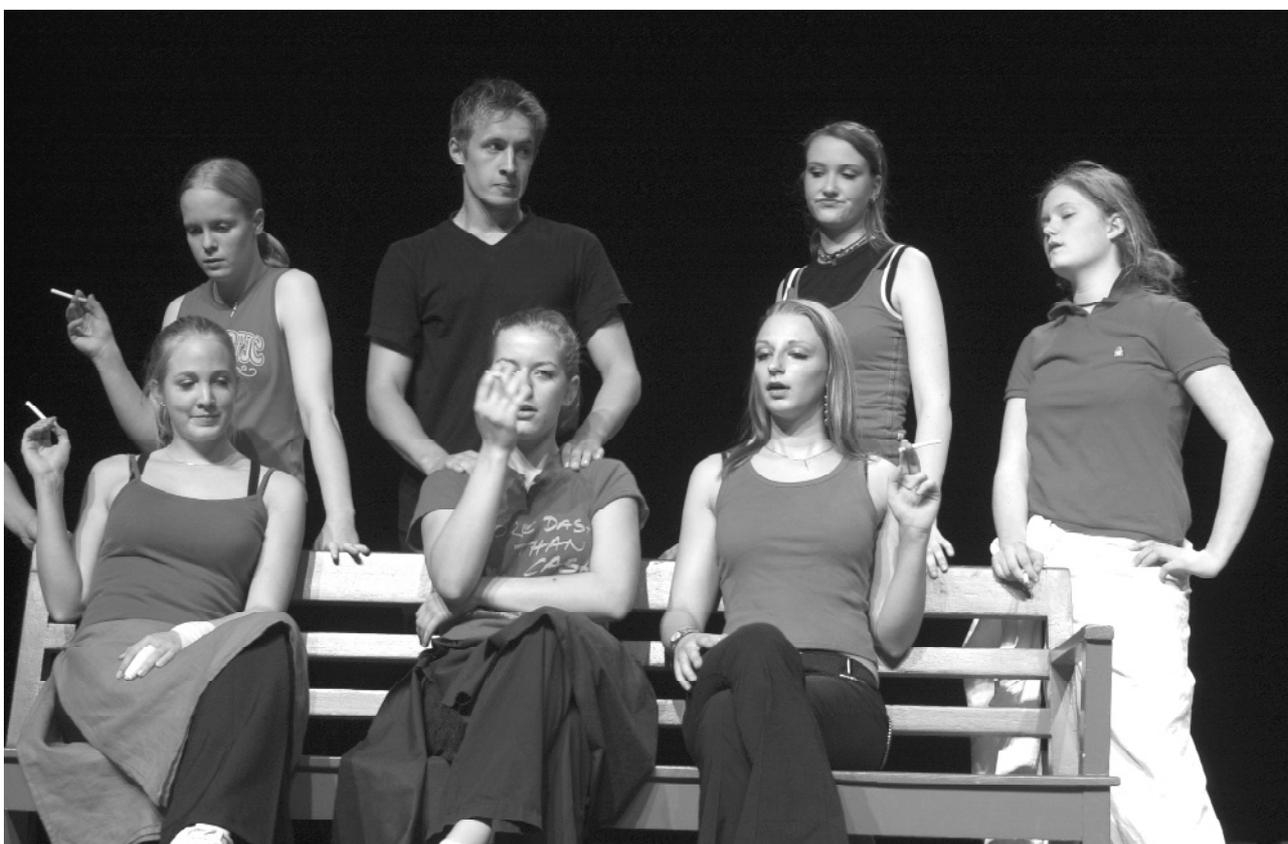
Die Gruppe will nach eigener Aussage mit ihrer Produktion zeigen, „dass das Wahrnehmen von fremden Einstellungen notwendiger ist als die scheinbare Beglückung durch ein arrogantes politisches System“.

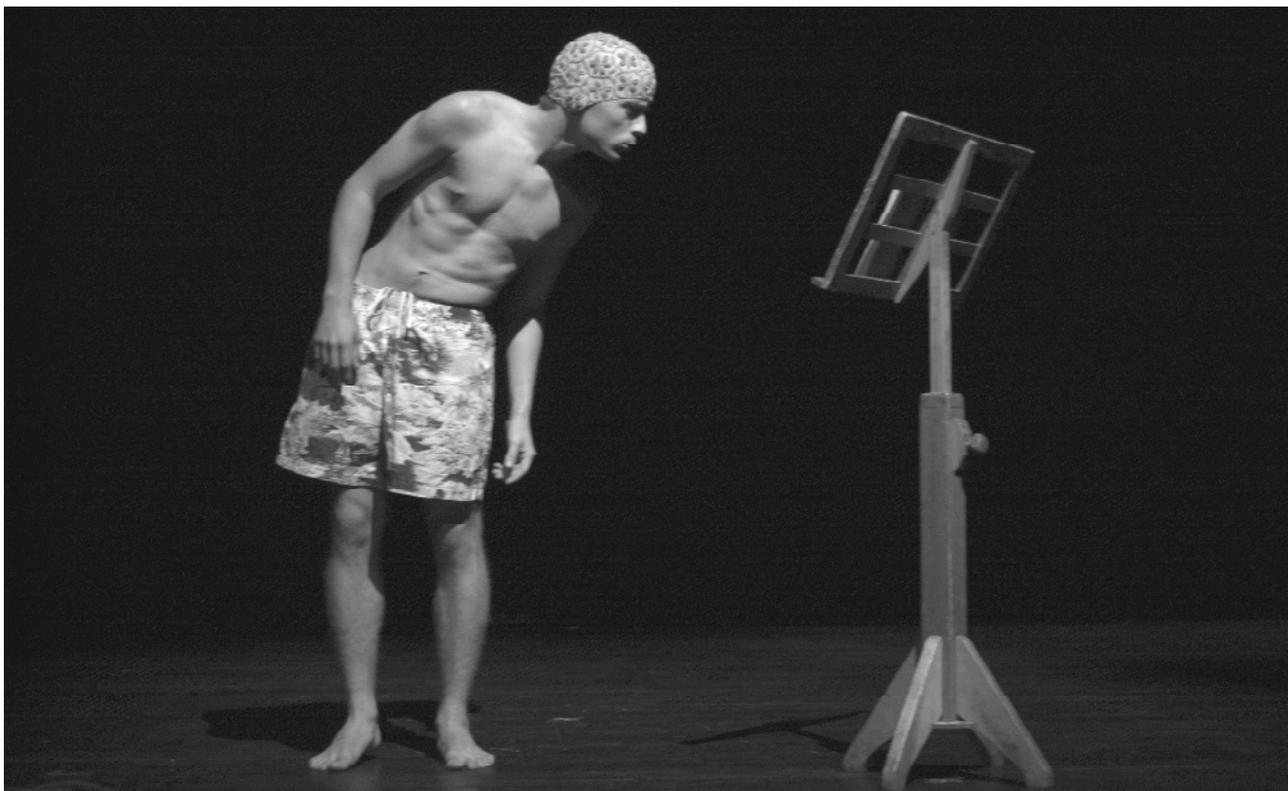
Aus der Ankündigung (gekürzt) in der Festivalzeitung Der Aufmacher





Es hat alles ganz harmlos angefangen, sagen die SchülerInnen im Stuttgarter Festivalprogramm, bei szenischen Versuchen stellte sich das Thema Mädchen heraus, zu dem wir ein Theaterstück entwickeln wollten. Ideen bekamen wir durch den Film „Eine wie keine“, aber erst das Theaterstück „Antigone“ öffnete unsere Köpfe dafür, welche spannende Thematik sich um das scheinbar nur um Liebe und Mode kreisende schwache Geschlecht entfalten kann, wie uralte der Konflikt zwischen staatlichem Herrschaftsanspruch und religiöser Überzeugung ist, dass Schulmädchen in Frankreich und muslimische Lehrerinnen in Deutschland den gleichen Kampf kämpfen und... (Fotos: Günter Frenzel)





Schwimmen lernen -Kein Spiel für Prinzen

Die Eigenproduktion der Theater-AG des Ludwigsgymnasiums Straubing unter der Leitung von Karlheinz Frankl vertrat in Stuttgart des Nachbarland Bayern. Unsere Kollegin Waltraut Elle-Elbrechtz, Theaterlehrerin am Johanneum Lüneburg, berichtet für uns.

Einsam steht der Prinz in Badehose und -kappe neben einem Holzpult, auf dem ein aufgeschlagenes Buch steht. Was tut er da? Langsam beugt sich sein Oberkörper nach links, er blickt in das Buch, unhörbar formen seine Lippen Worte. Sein Oberkörper beugt sich zurück, er streckt die Arme geschlossen nach vorne. Wieder biegt sich sein Körper nach links, unhörbares Murmeln, die Arme öffnen sich langsam. Konzentriert und angestrengt müht er sich weiter, der Prinz. Uns dämmert was- hier absolviert einer einen Trockenschwimmkurs.

Bereits diese Anfangsszene fesselt uns Zuschauer, aber nicht durch fetzige Action, sondern durch ihre präzise, spannungsvolle Langsamkeit, die neugierig macht und auch schon die Komik ahnen lässt, die sowohl durch dieses besondere Zeitempfinden als auch den ungeheuren Ideenreichtum dieser wunderbaren Aufführung erzeugt wird.

Der Ausgangspunkt für dieses Stück ist die alte Volksballade von den zwei Königskindern, die nicht zueinander finden, denn „da ist ein tiefer See“. Der Prinz kann nicht schwimmen, also muss er es lernen. Der gesamte Hofstaat, allen voran der herrschsüchtige königliche Vater mit seiner tumben Leibgarde, gehen dem armen Prinzen zu Leibe. Doch ach, er wird es nicht schaffen.

Das genüssliche Zerkauen der Worte im niederbayrischen Dialekt und die ausdrucksstarke Körpersprache der Darsteller begleiten das mühsame Lernprogramm des Fürstensonnes.

Aus der Fülle der einzigartigen Bildfolge möchte ich einige herausgreifen, die mir besonders im Gedächtnis geblieben sind. Eine Art „Schwimmsimulator“, konstruiert aus Kartenständern und dicken Seilen, getragen von der herrlich dümmlichen Leibgarde, soll dem Prinzen das Schwimmenlernen in horizontaler Lage ermöglichen - ein äußerst komischer und skurriler Anblick! Auf der anderen Seite des Sees soll die Prinzessin von ihren zickigen Hofdamen auf die Zusammenkunft mit dem Prinzen vorbereitet werden: sie wollen mit ihrem lasziven Spiel mit den Stühlen als Liebesobjekt klarmachen, wie frau einen Kerl anmacht.

Als Kontrast dazu sehen wir die Prinzessin alleine, wie sie sich zaghaft einem Kleiderständer mit Mantel und Hut nähert und diesen durch ihren zauberhaften Flirt zu Leben erweckt, indem sie einen Arm durch den Mantelärmel steckt und sich selbst zärtlich streichelt und umarmt. Die Illusion einer zarten Liebesszene entsteht bei dieser „Trockenübung“ für den Ernstfall.

Insgesamt war dieses Stück ein Hochgenuss und ein Beispiel für eine sehr gelungene Gruppenleistung, die viel lohnende Arbeit in Körpersprache und Bilder gesteckt hat, dafür auf Kulissen verzichtet und mit wenigen Requisiten auskommt.

Waltraut Elle-Elbrechtz



Bayern, wie es schwimmt und lacht

Lernziel 1: das Sprechen. Ein entscheidender Mangel zahlreicher Schultheateraufführungen ist die Eile. Viele Schüler neigen dazu, derart schnell zu sprechen, dass wichtige Satzteile verschluckt, entscheidende Pausen nicht durchgehalten und schlagfertige Repliken nicht sauber platziert werden.

Die Spielerinnen und Spieler des Ludwigsgymnasiums aus Straubing gehen diesen gängigen Schwierigkeiten in hervorragender Weise aus dem Weg. Sie dehnen den Text, ertragen die Pausen, zerkauen die Sätze, kurzum: genießen das Spiel. Aus diesem niedrigen Sprechtempo erwächst zu keinem Zeitpunkt Langeweile.

Lernziel 2: das Lachen. Das Publikum erlebt eine Inszenierung, die nicht nur durch ihr besonderes Zeitempfinden, sondern überdies durch ihren sprudelnden Ideenreichtum sowie den niederbayrischen Charme und Humor hervorsteicht.

Lernziel 3: das Schwimmen. Hier stellt sich leider kein Erfolg ein. Dabei wird so vieles versucht: die Trockenübungen des

verträumten Prinzen, der sadistischer ausgeübter Druck des herrschsüchtigen Königs, der Schwimmsimulator aus Wandkarten, getragen von der herrlich hilflosen Leibgarde, die psychologische Einwirkung der liebevollen Mutter und zuletzt die kollektive Schwimmschule.

Auf der anderen Seite (des Wassers) müssen die hinterhältigen Hofdamen ähnliche Anstrengungen vollbringen, um die Prinzessin auf die alles entscheidende Zusammenkunft vorzubereiten: es werden übliche Situationen zwischen Mann und Frau in stilisierten Standbildern vorgeführt sowie ein Kleiderständer mit Mantel und Hut für Trockenübungen bereitgestellt.

So folgt ein einzigartiges Bild dem anderen. Das Konzept geht auf. Das Publikum ist begeistert, die beiden ersten Lernziele sind erreicht. Nur das Entscheidende bleibt unerreich: Der Prinz hat das Schwimmen nicht gelernt und die Kerze wird am Ende ausgeblasen - wie in der Ballade.

Wolf J. Schünemann
in der Festivalzeitung Der Aufmacher
(Text gekürzt)



(Fotos: Günter Frenzel)

Allein, es fehlt der Krabat

Das Gastgeberland Baden-Württemberg eröffnete das SDL in Stuttgart mit einem starken Stück. Preußlers Jugendroman „Krabat“, in dem der junge Müllerbursche gegen einen mächtigen Zauberer gewinnt, wurde auf ganz aktuelle Weise entzaubert.

Fünf Nähmaschinen, in großer Distanz zum Zuschauer aufgebaut, beleuchtet von drei kargen Halogenlampen, stimmen auf die bedrückende Atmosphäre von „Krabat und die sieben Huren“ ein.

Den Mädchen, die in trister Arbeitskluft an den Tischen sitzen und mit monotonem Sprechgesang die Trostlosigkeit ihres Daseins besingen („Es dreht und dreht und dreht...“), wird als Kontrast die schillernde Welt der Werbung, welche die von ihnen produzierte Kleidung anpreist, gegenübergestellt.

In 60 Minuten gelingt es der Gruppe, das Thema Zwangsprostitution vereinfacht, aber niemals verharmlosend darzustellen. Dies geschieht ebenso durch mal dynamisch freie, mal bedrückend eingeeengte Tanzchoreografien zu Musik von Madonna bis Rammstein wie auch durch die Szenen, welche die Abwertung der Frauen zur Ware sowie deren individuelle Schicksale aufzeigen.

Dass dabei ausschließlich Stereotypen verwendet werden, fällt angesichts der überwiegend positiven darstellerischen Leistungen nicht weiter negativ auf. So wird zum Beispiel die Verwandlung vom naiv-anrührenden Mädchen zur resignierten Prostituierten eindrucksvoll erspielt.

Was den Bezug zum Krabat-Roman angeht, so drängt sich die Frage auf, ob es überhaupt nötig war, die Sage auf diese Weise ins Stück zu integrieren; zum einen, da die Informationen über deren Geschichte mitunter so knapp eingebunden sind, dass sie eine Kenntnis des Buches von Otfried Preußler voraussetzen scheinen, zum anderen, da der Bezug zu „Krabat“ zwar elegant eingebunden wird - als Bild der Hoffnung in der Fantasie der Hure Nadja und als Spiegel der Emotionen der Mädchen -, er jedoch nicht die im Titel suggerierte Relevanz für das Gesamtwerk besitzt und die eingeflochtenen Szenen mit Bildern und Texten aus dem Roman gelegentlich den Erzählfluss hemmen.

Der einzige männliche Darsteller müht sich redlich, kann als Krabat jedoch nur schwer gegen die Dynamik und Intensität anspielen, die in den anderen Szenen herrschen. Eindrucksvoll ist sein Monolog in völliger Dunkelheit.

Das Ende ist wie der Anfang, mit veränderter Szenerie, jedoch mit gleichem Text. „Es ist immer, immer gleich...“ Der Teufelskreis bleibt damit bis zum Schluss des starken Stückes bestehen.

David Liske in der Festivalzeitung der Aufmacher

Dreadlock-Krabat und die Prostitution

Um es vorneweg zu sagen, die Baden-Württemberger meisterten ihren Auftritt souverän.

Kalt wirkt das erste Szenario auf der Bühne. Fünf Nähmaschinen sind in Reih und Glied aufgestellt - der Arbeitsplatz vieler junger Frauen in Osteuropa. Ruhig fängt das Stück an. Fünf in Plastikhauben und alte Kittelschürzen gekleidete Mädchen sitzen da, werfen geschickt Phrasen in das Publikum. Mal nacheinander, mal abwechselnd, schnell und langsam.

Ein interessanter Wechsel vollzieht sich: Vier elegant angezogene junge Frauen stürmen auf die Bühne, voll bespackt mit Slogans, die man direkt der Fernsehwerbung entnehmen könnte. Die Kleidung beschreibt den Stil, die Lebenseinstellung und natürlich das Glück der westlichen Welt. Reich und schön zu sein bedeutet eigener Stil und scheidbare Individualität. Doch jedes der Mädchen folgt den gleichen Sprüchen, den gleichen verlockenden Versprechungen.

Die Figur „Krabat“ wird sehr schön als Verbindungselement zwischen alter Kindergeschichte und moderner Welt benutzt, indem sie die eine Welt für die andere öffnet. Unser

Dreadlock-Krabat taucht immer dann auf, wenn eine der Prostituierten aus dem bekannten Buch vorliest: Der gleiche Teufelskreis, der gleiche Zwang.

Jennifer Six in der Festivalzeitung Der Aufmacher

Alle Aufführungen des SdL 2004

können wir hier nicht vorstellen. Die Titel der Produktionen aus allen Bundesländern haben wir im letzten Info aufgeführt. Selbstdarstellungen der Gruppen finden sich im Festivalprogrammheft, das man als Pdf-Datei einsehen oder herunterladen kann auf der Website des Bundesverbandes Darstellendes Spiel (www.bvds.org - nicht „de“, dann landet man bei einer Versicherung mit diesem Kürzel) unter der direkten Adresse:

www.bvds.org/programmheft_sdl.pdf



(Fotos: Günter Frenzel)

Der Traum vom Abenteuer und der Liebe - wird er nur im Buch wahr? Preußlers Müllerbursche Krabat in ungewöhnlicher Gesellschaft von sieben Huren. Sollte die Versuchung der westlichen Glitzerwelt vielleicht auch noch auf den trügerischen Apfel anspielen, den das unschuldige Schneewittchen sich aufschwätzen lässt? Jedenfalls stellt sich für Krabat und die Mädchen die Frage: zu welchem Preis ist das zauberhafte Leben zu haben?



Für Schlüssel-Qualifikations-Kinder

Grundsatzklärung des BVDS zum Darstellenden Spiel in der Schule

Auf seiner Mitgliederversammlung in Schwerin am 19. November 2004 hat der Bundesverband Darstellendes Spiel als Dachverband aller Landesverbände eine Grundsatzklärung formuliert, in der die besondere Bedeutung des Darstellenden Spiels für die ganzheitliche Erziehung und die Herausforderungen, die sich aus der gegenwärtigen Reformdebatte ergeben, aufzeigt. Hier ist sie:

I

Das enorme Wachstum des Wissens und die raschen Veränderungen, die unser gesamtes Wissen und alle gesellschaftlichen Strukturen betreffen, machen lebenslanges Lernen unumgänglich. Der gesellschaftliche Wandel hat Familien und ihr soziales Umfeld tiefgreifend verändert, insbesondere im Hinblick auf deren Bedeutung für die Sozialisation von Kindern und Jugendlichen. Diese Entwicklungen sowie die zunehmende Notwendigkeit, Schüler aus Migrationsfamilien zu integrieren, fordern der Schule große Reformen ab.

Nicht nur Vermittlung von Wissen, sondern umfassende allgemeine Bildung wird künftig verstärkt im Zentrum der Schule stehen. Ihr kommt die Aufgabe zu, jungen Menschen Lebens-, Arbeits- und Erfahrungsräume zu schaffen, in welchen sie entwicklungs- und zukunftsfähig werden. Schüler sollen die individuellen, sozialen, fachlichen und methodischen Qualifikationen erwerben, die sie zu ihrer persönlichen Orientierung und gesellschaftlichen und beruflichen Integration benötigen. Sie erwerben in der Schule ein Fundament für ihre gegenwärtige und künftige Lebensgestaltung.

Dazu gehört als zentrales Element die kulturelle und ästhetische Bildung. Sie gehört wie die Wissenschaften zur allgemeinen Bildung und trägt entscheidend zur Aneignung der Schlüsselqualifikationen bei.

II

Ästhetische Bildung vollzieht sich im Fach Darstellendes Spiel in besonderer Weise. Dieses Fach öffnet sich für die Gestaltung unterschiedlichster Stoffe, Themen und Lerngegenstände. Es motiviert durch seine Prozess-, Projekt- und Produktorientierung zu besonders hohen Leistungen.

Das Fach Darstellendes Spiel fördert durch seine ganzheitliche Arbeitsweise die individuelle Persönlichkeitsentwicklung, die soziale Kompetenz und die Ausbildung von Kreativität. Schultheater schärft den Blick für theatrale Formen in Alltag, Medien und Künsten und regt an, sich in diesen Formen auszudrücken. Die künstlerische Arbeit ermöglicht zudem die Reflexion sozialer Wirklichkeiten und deren Bezug auf die eigene Person.

Das Darstellende Spiel arbeitet handlungs-, erfahrungs- und wirkungsorientiert. Daher schafft es Raum für zukunftsweisende Formen der Unterrichtsgestaltung im Projektunterricht, fächerverbindendem Unterricht, in der

Freiarbeit u.a.. Darstellendes Spiel trägt in besonderer Weise zur Förderung moderner Schulkultur und Schulentwicklung bei. Theaterprojekte fördern Gewalt- und Suchtprävention, die Integration von Kindern mit besonderen Bedürfnissen und Mitschülern mit geringen Deutschkenntnissen sowie den Spracherwerb und andere wichtige Bildungsziele.

III

Das Verhältnis des Fachs Darstellendes Spiel zum professionellen Theater wird von vielen Gemeinsamkeiten bestimmt:

Ästhetische Gesetze und Ausdrucksformen gelten in gleicher Weise für das Darstellende Spiel und das professionelle Theater.

Das Fach Darstellendes Spiel und das professionelle Theater erstellen jeweils eigenständige künstlerische Produkte.

Nur durch fachkundigen Unterricht im Darstellenden Spiel und durch eigenständige schulische Theaterprojekte kann der allgemeine Bildungsanspruch der Schule für alle Kinder und Jugendlichen verwirklicht werden. Projekte mit Kulturinstitutionen, kulturpädagogischen Einrichtungen oder Künstlern bereichern Theaterlehrer, Darstellendes Spiel, Schulkultur und andere Fächer, können diese aber nicht ersetzen.

IV

Das Fach Darstellendes Spiel setzt eine grundständige Ausbildung voraus, die von Hochschulen und Studienseminaren geleistet wird.

Diese Ausbildung verfolgt das Ziel, Theaterlehrer für die Primarstufe, die Sekundarstufen I und II sowie alle besonderen Schulformen bereitzustellen. Theaterlehrer werden in systematischen Weiterbildungsprogrammen qualifiziert, solange nicht genügend Hochschulen einen Studiengang Darstellendes Spiel anbieten.

Das Fach Darstellendes Spiel fördert bereits während der Ausbildung und in späteren unterrichtlichen Zusammenhängen persönliche und berufliche Qualifikationen der Lehrer und ist daher eine sinnvolle und notwendige Erweiterung der allgemeinen Lehrerbildung.

Mitgliederversammlung des BVDS
Schwerin, 19. 11. 2004

Für Darstellendes Spiel als vollwertiges Fach

Brief des Fachverbands an das Niedersächsische Kultusministerium

Die Konsequenzen aus PISA müssen Methoden- und Persönlichkeitsbildung sein. Die neuen Studentafeln lassen die Wahl zu: Darstellendes Spiel kann im Wahlpflichtbereich der Mittelstufe angeboten werden und dort Kompetenzen schulen, die den anderen Fächern zugute kommen, etwa Lesefähigkeit, freies Sprechen, Teamarbeit, Selbstdarstellung, Kreativität. Unsere Vorsitzende Sabine Peters wandte sich darum mit folgendem Schreiben an das Kultusministerium.

An das Niedersächsische Kultusministerium, Hannover
Anhörungsverfahren zur Änderung von Rechts- und Verwaltungsvorschriften anlässlich der Novellierung des Niedersächsischen Schulgesetzes: Entwürfe „Verordnung über die gymnasiale Oberstufe (VO-GO)“

– Stellungnahme

30.9.2004

Sehr geehrter Herr Dr. Lonz,

in meiner Stellungnahme vom 6.12.2003 wies ich schon auf die unbedingte Notwendigkeit der Erhaltung des Faches *Darstellendes Spiel* in der Oberstufe sowie seiner Erweiterung zum Abiturprüfungsfach hin.

Inzwischen hat sich das Fach in fast 100 Schulen in Niedersachsen bewährt.

Bei Eltern, Lehrern und in der Wirtschaft ist es unumstritten, dass durch *Darstellendes Spiel in der Schule* nicht nur fächerübergreifendes, selbstständiges reflektierendes Lernen und Handeln, sondern auch sprachlicher Ausdruck, Teamfähigkeit sowie Phantasie und Kreativität geschult und verstärkt werden.

Neben zahlreichen Lehrern und Lehrerinnen in Niedersachsen, die sich seit Jahren über Weiterbildungsmaßnahmen für den Unterricht im Fach *Darstellendes Spiel* qualifiziert haben, nutzen ebenfalls viele den seit zwei Jahren bestehenden grundständigen Studiengang *DS* an den niedersächsischen Hochschulen, so dass ein hoher Grad an Qualifizierung in diesem Bereich vorhanden ist.

Leider liegen immer noch weder RRL noch EPA für das Fach vor und die niedersächsischen *DS*-Lehrer und Lehrerinnen sind auf die Hilfe durch Lehrpläne aus Hamburg und Berlin angewiesen. Dies verhindert eine eigene Profilierung des Faches und eine Ausweitung der Wahlmöglichkeiten für die Schüler und Schülerinnen als Abiturprüfungsfach.

Die Erfahrungen in Hamburg und Bremen zeigen, dass die geforderten drei Anforderungsbereiche ohne Schwierigkeiten in *DS*-Prüfungen abgedeckt werden können. Vor einigen Jahren schon hat ein Gremium des *Fachverbandes Schultheater-Darstellendes Spiel Niedersachsen e.V.* an Handreichungen zum Fach *DS* gearbeitet und kann deshalb kompetente Hilfe bei der Erstellung von RRL/EPA anbieten und als erfahrener Gesprächspartner fungieren.

Die Entwürfe zur „Verordnung über die gymnasiale Oberstufe (VO-GO)“ sowie zu den „Ergänzenden Bestimmungen zur Verordnung über die gymnasiale Oberstufe (EB-VO-GO)“ tragen diesem Status quo Rechnung, da sie die Bedeutung

des Faches in der Qualifikationsphase auf die Rolle als Ergänzungsfach festschreiben, das lediglich zwei Semester lang im Umfang von jeweils zwei Unterrichtsstunden gewählt werden kann. *Dies genügt der auch projektartigen, fachübergreifenden, praxisorientierten Anlage des Faches nicht.*

Dagegen begrüßen wir die Möglichkeit, in der Einführungsphase zwei musisch-künstlerische Fächer gleichzeitig zu wählen, ausdrücklich; hier wird das Denken in Alternativen durch das Denken in Ergänzungen ersetzt.

Leider setzt sich aber diese Sichtweise in der Qualifikationsphase nicht fort.

Wir regen deshalb an, die neue VO-GO dazu zu nutzen, den Status des Faches Darstellendes Spiel den Fächern Kunst und Musik anzupassen und die dafür notwendigen Maßnahmen – Fixierung von RRL/EPA, grundständige Lehrer- und Lehrerinnenausbildung – fortzuführen bzw. einzurichten.

Darstellendes Spiel sollte als fünftes Prüfungsfach wählbar sein (vgl. Sport); zudem sollte die sog. besondere Lernleistung in anerkannten Theaterwettbewerben – Niedersächsisches Schülertheatertreffen / Schultheater der Länder – möglich sein. Beide Wettbewerbe sollten mithin in die Liste für die besonderen Lernleistungen aufgenommen werden.

Auch für die Wahl von DS als Seminarfach sprechen viele Gründe.

Als weitere Perspektive empfehlen wir die Zulassung von *DS* als 3./4. Abiturprüfungsfach für die Erprobung und die Wahlmöglichkeit als Schwerpunktfach im musisch-künstlerischen Bereich.

Die längere Tradition der Fächer Kunst und Musik darf nicht weiter als Argument für die unterschiedliche Bewertung der musisch-künstlerischen Fächer gelten.

In diesem Zusammenhang weise ich auch noch einmal auf die Bedeutung und Notwendigkeit des Faches im Sekundarbereich I hin. Je früher der Einstieg in das Fach beginnt, desto kontinuierlicher kann der Aufbau erfolgen. Das zeigt die Erfahrung u.a. in den Fächern Kunst und Musik, bei denen diese Folgerung eine Selbstverständlichkeit ist.

Mit freundlichen Grüßen

Sabine Peters, Vorsitzende

**Fachverband Schultheater-Darstellendes Spiel
Niedersachsen e.V.**

Fachlehrer Theater: DS studieren und lehren

Die besondere Chance in Niedersachsen ist weiter gesichert: Hiermit sei auf das kommende Aufnahmeverfahren des bundesweit einzigartigen grundständigen Studiengangs Darstellendes Spiel hingewiesen. In Kombination mit einem zweiten Unterrichtsfach kann es in dem Verbundstudiengang an den Universitäten in Braunschweig, Hannover und Hildesheim studiert werden. Der Studienbeginn ist nur einmal im Jahr möglich und der Bewerbungsschluss für das Wintersemester am 30. April.



Darstellendes Spiel / Bachelor of Arts heißt der Studienabschluss, der in Kooperation der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig, der Hochschule für Musik und Theater Hannover, der Universität Hannover, der Universität Hildesheim und der Technischen Universität Braunschweig angeboten wird.

Zum WS 2002/2003 wurde in Niedersachsen der Teilstudiengang Darstellendes Spiel für das Lehramt an Gymnasien, als grundständiges Fach, eingeführt. Durch die Kooperation der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig, der Technischen Universität Braunschweig, der Hochschule für Musik und Theater Hannover, der Universität Hannover und der Universität Hildesheim entstand ein bundesweit einmaliges und innovatives Studienangebot.

Die Studieninhalte sind modularisiert und werden mobil und wahlweise an allen fünf Hochschulen studiert. Die einzelnen Module sind aufeinander abgestimmt. Die besondere Attraktivität dieses Studiengangs besteht darin, dass im Rahmen des Pflichtangebots die Module an mehreren Hochschulen parallel und alternativ bereitgestellt werden. Wahlpflichtmodule bieten darüber hinaus eine breite Auswahl aus den Schwerpunkten der jeweiligen Hochschule. Darstellendes Spiel versteht sich als ein Theorie und Praxis integrierendes, künstlerisch-wissenschaftliches Studium.

Die Regelstudienzeit beträgt sechs Semester. Das Bachelor-Studium endet mit einem ersten berufsqualifizierenden Abschluss. Der erfolgreiche Abschluss eröffnet bei besonderer Eignung den Zugang zu einem anschließenden Master-Studium für das Lehramt an Gymnasien.

Darstellendes Spiel als Schulfach

Das Schulfach Darstellendes Spiel - als drittes künstlerisches Fach der gymnasialen Oberstufe neben Musik und Kunst - wurde in Niedersachsen 1997 eingeführt. Damit ist Darstellendes Spiel in nunmehr zehn Bundesländern (Bayern, Berlin, Brandenburg, Bremen, Hamburg, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz, Schleswig-Holstein) Unterrichtsfach in der Schule. Der Bachelor-Studiengang Darstellendes Spiel ist inhaltlich, organisatorisch und hochschulpolitisch innovativ. Durch die Vernetzung und Bündelung der Ressourcen der fünf niedersächsischen Hochschulen und die Kooperation mit Schulen und Theatern der Region entstand ein qualitativ hochwertiges und praxisnahes Studienangebot.

Studienziele und Studieninhalte

Das Studienfach Darstellendes Spiel vermittelt den Studierenden Kenntnisse und Fähigkeiten für die Lehrtätigkeit im Unterrichtsfach Darstellendes Spiel sowie für außerschulische Tätigkeitsfelder: Fachwissen in den Bereichen Theater, Performance und Kunst in Aktion, eigene künstlerische Praxis, Inszenierungsarbeit von der Materialauswahl über die Probenarbeit bis zur Abschlusspräsentation. Das Studium gliedert sich in Basis-, Aufbau- und Erweiterungsmodule, die in unterschiedlicher Gewichtung und mit individueller Schwerpunktsetzung zur abschließenden Bachelorarbeit führen. Die Studieninhalte umfassen:

- die praktischen Grundlagen des szenischen Spiels und deren Präsentationsformen,
- Übungen und Fachwissen aus den Bereichen Neue Medien und populäre Kultur,

- Aufführungsanalyse & Ästhetik des Gegenwartstheaters,
- Theatergeschichte / Theatertheorie,
- Modelle und Methoden der Theaterpädagogik,
- Planung, Durchführung und Reflexion szenischer Prozesse und eigener künstlerischer Projekte.

Die Module werden in Lehrveranstaltungen unterschiedlicher Art angeboten: praktische Übungen, Exkursionen und Vorlesungen mit Kolloquien, Seminare mit fachdidaktischer Reflexion und künstlerische Projekte. Künstlerische, fachwissenschaftliche und fachdidaktische Lerninhalte und Methoden werden eng aufeinander bezogen.

Das eigene künstlerische Experimentieren, die wissenschaftliche Reflexion und didaktische Überlegungen, wie die Vermittlung und der Transfer der Kunstformen Theater und Performance in die schulische Praxis, ergänzen einander.

Neben der künstlerischen und wissenschaftlichen Fachkompetenz steht der Erwerb weiterer Schlüsselkompetenzen im Vordergrund, welche die Kooperations- und Teamfähigkeit steigern und vermitteln, wie künstlerisch-szenische Prozesse initiiert werden können.

Zulassungsvoraussetzungen und Bewerbung

Als Zulassungsvoraussetzungen müssen die allgemeine Hochschulreife und das Bestehen der Zugangsprüfung nachgewiesen werden. Für die Teilnahme an der Zugangsprüfung sind bis spätestens zum 29. April 2005 (Ausschlussfrist) Unterlagen einzureichen, die theaterpraktische / theaterpädagogische Vorerfahrungen zu dokumentieren. Auf der Grundlage einer eintägigen Zugangsprüfung wird die besondere Eignung für den Bachelor-Studiengang Darstellendes Spiel nachgewiesen. Weitere Informationen zum Zugangsprüfungsverfahren entnehmen Sie bitte dem gesonderten Informationsmaterial.

Zulassung zum Studium

Der Bachelor-Studiengang Darstellendes Spiel ist zulassungsbeschränkt. Es stehen voraussichtlich 25 Studienplätze zur Verfügung. Die Studienaufnahme im ersten Fachsemester ist nur zum Wintersemester möglich. Die Zuweisung dieser Studienplätze an die Studienbewerberinnen und Studienbewerber richtet sich ausschließlich nach der Rangfolge, die in der Zugangsprüfung erreicht wurde. Sollten mehr Bewerberinnen und Bewerber die Studienvoraussetzungen erfüllen, wird die Rangfolge bei der Studienplatzvergabe nach der im Zugangsprüfungsverfahren erreichten Punktzahl ermittelt.

Informations- und Beratungsstellen HBK Braunschweig,

Johannes-Selenka-Platz 1, 38118 Braunschweig
Tel.: 0531 / 391 - 9122 <http://www.hbk-bs.de>
Allgemeine Studienberatung der HBK, Geb. 14, Raum 117
Tel. 0531 / 391-9269
E-Mail: Studienberatung@hbk-bs.de
Offene Sprechstunde dienstags, donnerstags 10.00 - 12.00 Uhr
Telefon. Sprechstunde donnerstags 13.00 - 14.00 Uhr sowie weitere Termine nach Vereinbarung

Ausländische Bewerberinnen und Bewerber müssen neben adäquaten ausländischen Vorbildungsnachweisen und der künstlerischen Befähigung bis zur Immatrikulation nachweisen, dass sie über ausreichende Kenntnisse der deutschen Sprache verfügen und die „Deutsche Sprachprüfung für den Hochschulzugang ausländischer Hochschulbewerber“ (DSH) oder eine gleichwertige Sprachprüfung erfolgreich abgelegt haben.

Kombinationsmöglichkeiten

Darstellendes Spiel kann zurzeit ausschließlich mit den Unterrichtsfächern Deutsch, Englisch oder Musik (Letzteres an der Hochschule für Musik und Theater Hannover) kombiniert werden. Jedes dieser Fächer kann für sich ebenfalls zulassungsbeschränkt oder an Aufnahmeverfahren gebunden sein. Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an die unten aufgeführten Beratungsstellen bzw. die genannten Fachvertreterinnen und Fachvertreter. Studierende, die den Zugang zu einem anschließenden Masterstudium anstreben, das für den Erwerb der Lehrbefähigung für das Lehramt an Gymnasien qualifiziert, müssen im sogenannten Professionalisierungsbereich sowie hinsichtlich der abzuleistenden Praktika am Ende des Bachelor-Studiums spezielle Voraussetzungen nachweisen.

Stand: Januar 2005

Fachvertreter

Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner an den einzelnen Hochschulen:

Hochschule für Bildende Künste Braunschweig

Prof. David Reuter Telefon 0531/391-9154
E-Mail davreu@web.de
Prof. Harald Hilpert Telefon 0531 / 391-9149 oder -9152
E-Mail harald.hilpert@t-online.de

Hochschule für Musik und Theater Hannover

Prof. Peter Meinhardt Telefon 0511 / 3100-250 oder -251
E-Mail Info@Peter-Meinhardt.de
Universität Hannover
Prof. Dr. Florian Vaßen Telefon 0511 / 762-4210 oder -4509
E-Mail vassen@fbks.uni-hannover.de

Universität Hildesheim

Prof. Dr. Gesche Wartemann Telefon 05121 / 883-676
E-Mail gwartem@rz.uni-hildesheim.de
Prof. Dr. Hajo Kurzenberger Telefon 05121 / 883-672
E-Mail Kurzenbe@rz.uni-hildesheim.de

Technische Universität Braunschweig

Prof. Dr. Erich Unglaub Telefon 0531 / 391-8666
E-Mail e.unglaub@tu-bs.de

Darstellendes Spiel im Rahmen des Wahlpflichtunterrichts in der Mittelstufe - ein Modell

Die Schillerschule in Hannover hat sich bei den für Gymnasien zur Wahl stehenden Studentafeln im November 2004 nach kontroverser Diskussion mit überzeugender Mehrheit für die sogenannte „Studentafel 1“ entschieden – für die Möglichkeit, über die Jahrgänge 7 bis 9 verteilt in einem Umfang von zunächst drei und dann über zwei Jahre hinweg jeweils vier Wochenstunden von uns so genannten Wahlpflichtunterricht einzurichten.¹ Die Chance, eine Ausgestaltung der Wahlpflichtprofile zumindest innerhalb eines vorgegebenen Rahmens entsprechend den Schülerinteressen und den schulisch gegebenen Schwerpunkten mitzugestalten, bedeutet einen besonderen Reiz.

Grundsätzliches: Wie sollen die Schüler im Wahlpflichtunterricht lernen können?

Noch bevor die nun den Schülern angebotenen und inzwischen konkret geplanten vier unterschiedlich ausgerichteten Wahlpflichtangebote entwickelt worden sind, bestand ein Konsens: Die Arbeit für Schüler und Lehrer solle im Rahmen dieses Profilangebotes „ganz anders“ gestaltet sein als sonst übliches Unterrichtsgeschehen.

Konkret stehen folgende Planungsvoraussetzungen für den Wahlpflichtunterricht fest:

- Die Stunden bekommen innerhalb des Stundenplans eine „Randlage“. Damit wird eine zeitliche Ausdehnung in den Nachmittag hinein ohne komplizierte und den Unterrichtsalltag eventuell durchbrechende Umorganisation möglich, können außerschulische Lernorte selbstverständlicher in die Arbeit eingebunden werden.
- Wir stellen uns vor, mit den Schülerinnen und Schülern projektorientiert zu arbeiten. Um dies in größeren Zusammenhängen sinnvoll strukturierbar zu gestalten, werden die Stunden möglichst in Doppelstunden erteilt.
- Projektorientiert lernen zu können, erfordert ein fächerverbindendes oder gar fächerübergreifendes Arbeiten. In diesem Interesse haben sich in der Planungsphase für die sechs auszugestaltenden Halbjahre intensive Kooperationsformen zwischen Kollegen entwickelt, die auch in der Unterrichtsgestaltung umgesetzt werden soll – etwa in Formen des Team-Teachings oder als einbindbare „Expertenbesuche“, die ein Pendant zur Unterstützung durch eingeladene externe Fachleute bilden können.
- Neben der inhaltlich-sachlichen Erarbeitung soll auf der Aneignung methodischer Kompetenzen ein besonderes Augenmerk liegen. Wir unterstützen die Schüler darin, eigene Aneignungswege auszuprobieren und in ihrer Wirksamkeit auszuwerten, um auf diesem Wege zu jeweils ihnen entsprechenden Lernstrategien gelangen zu können.
- Hinsichtlich aller anzubieten geplanten Profilangebote haben wir uns über „Basisqualifikationen“ verständigt, die sich die Schülerinnen und Schüler bei aller Unterschiedlichkeit der gegangenen Lernwege aneignen können sollen. Im Interesse, gerade die entwickelten unterschiedlichen Fähigkeiten über den Profilunterricht hinaus in den Regelunterricht einfließen zu lassen, werden wir darauf verzichten, Profilklassen einzurichten.

Angebote: Welche fachliche Ausrichtung wird mit dem Wahlpflichtunterricht genutzt?

An der Schillerschule werden zukünftig vier unterschiedlich ausgerichtete Angebote zur Wahl gestellt werden, mit denen wir besondere Interessen der Schülerinnen und Schülern aufnehmen möchten:

Latein vital und Spanisch aktiv haben wir die beiden sprachlichen Wahlpflichtangebote genannt.

Mit beiden Angeboten wird die kultusministerielle Neuerung, den Unterricht in der dritten Fremdsprache bereits in Klasse 7 beginnen zu lassen, für die Schülerinnen und Schüler umsetzbar, ohne deren Pflichtstundenzahl zu erhöhen. Nicht weniger wichtig ist aber, dass ihnen im Rahmen des Wahlpflichtunterrichts eine andere Sprachlernerfahrung ermöglicht werden soll.

- Latein wird stärker in inhaltlichen Kontexten, vor allem historischen wie kulturellen Zusammenhängen vermittelt und nicht zuletzt spielerisch, auch konkret spielend erlernt werden.
- Spanisch soll mit deutlichen Bewegungselementen verknüpft werden, womit die wichtige kognitionspsychologische Erkenntnis, dass Spracharbeit nicht allein in vorgegebenen sprachlich auszugestaltenden Kommunikationssituationen geleistet werden sollte, sondern die Sprechfähigkeit der Schüler noch deutlich besser und unmittelbarer in Handlungszusammenhängen gelernt wird, in bisher unüblichem Maß Einlass in den Unterricht gewinnt.

Forschen und Präsentieren ist das naturwissenschaftlich-künstlerisch ausgerichtete Wahlpflichtangebot betitelt.

Der damit alternativ angebotene Schwerpunkt liegt auf elementarer empirischer Forschungs- und Entwicklungsarbeit, die Schülerinnen und Schüler werden angeregt und bekommen Raum, zu beobachten und zu recherchieren, auch zu befragen, sie sollen selbstständig planen und experimentieren lernen, dabei kognitive, aber auch handwerkliche Fähigkeiten entwickeln können. Die angeregte Selbsttätigkeit motiviert, die Arbeit in ihren Ergebnissen zu protokollieren und dann auch zu dokumentieren; dabei sollen visuelle Gestaltungsformen neben dem präsentierenden Vortrag erlernt werden.

¹ Die Stunden für diesen Unterricht erfordern Kürzungen des Pflichtunterrichts, alle Fächer mit Ausnahme von Politik, Religion/Werte und Normen und Sport geben im Verlauf der drei Jahre je eine Stunde ab. - Die Jahrgangsstufe 10 fällt nicht mehr unter diese Regelung, weil diese in Zukunft im Rahmen der zwölfjährigen Schulzeit die Vorstufe der gymnasialen Oberstufe bilden wird.

5 Sinne, eine Welt wird das schwerpunktmäßig künstlerisch-gesellschaftliche Wahlpflichtangebot benannt werden.

Zentrale Ausrichtung dieses Angebotes ist, die Wahrnehmung der Schüler für sie Umgebendes zu schärfen, sie selbst dabei in Persönlichkeitsentwicklung und -ausdruck zu inspirieren. Durch ungewöhnliche inhaltliche „Vernetzung“ sonst getrennt voneinander unterrichteter Fächer wie beispielsweise zunächst Kunst, Musik und Darstellendes Spiel, später Erdkunde und Kunst, schließlich Politik und Darstellendes Spiel soll das entdeckende, aber auch kritische Potential der Schüler gefördert, zugleich Kreativität geweckt werden. Auf diesem Wege Erfahrenes und Erkanntes werden sie eindrucksvoll spielerisch umzusetzen lernen.

Neue Wege: Welche Rolle kann das Fach Darstellendes Spiel in diesen Angeboten spielen?

In allen Wahlpflichtangeboten wird, wie schon die Kurzbeschreibungen andeuten, das Fach Darstellendes Spiel in unterschiedlicher Deutlichkeit präsent sein - und dies in doppeltem Sinne:

Schon, wenn es um Formen ganzheitlichen Lernens geht, kommt dem Darstellenden Spiel als handlungsorientiertem methodischem Prinzip in den Angeboten eine bereichernde Bedeutung zu, daneben bieten sich auch längere Sequenzen in Kooperation mit den Kollegen an, in denen das Fach als Fach Eingang findet. Dieses vorgestellte „Ineinander“ in bislang weniger etablierten Zusammenhängen sei bezogen auf alle Schwerpunkte beispielhaft skizziert.

Der geplante Lateinunterricht kann sich gerade der Fremdheit der zu vermittelnden Welt wegen, in die die Schüler eingeführt werden sollen, bewährter „Einführungsmethoden“ bedienen, um Geschichte lebendig werden zu lassen; darüber hinaus ist möglich, bei der Erarbeitung kleiner lateinischsprachiger Theaterstücke Inszenierungsverfahren einzubinden.

Im Spanischunterricht bieten sich neben lernunterstützender Bewegung im Raum und den damit verbundenen vielfältigen Einprägungsmöglichkeiten auch kleine Formen des Ausagierens an wie zu entwickelnde Szenen, in denen Schüler beispielsweise in der Rolle des Vermieters Mietinteressenten durch eine Wohnung anbieten und ganz „nebenbei“ Wörter des Wortfeldes „Wohnungseinrichtung“ in Kontexten kommunikativ anzuwenden.

Im Interesse einer Ganzheitlichkeit der Aneignung sind auch in das naturwissenschaftlich-künstlerische Angebot Zugangsweisen integriert, die das Darstellende Spiel anbietet – etwa, wenn einfache Maschinen konstruiert werden sollen und den Schülern das Prinzip des Mechanistischen der immer gleichen Bewegung und das Ineinander der Bewegungsabläufe erfahrbar werden soll.

Das letztgenannte künstlerisch – geisteswissenschaftliche Profil des Wahlpflichtunterrichts unterscheidet sich hinsichtlich der Rolle des Faches insofern von den anderen Schwerpunkten, als die angebotenen Themen ein gutes Stück weit aus den fachlichen Grundlagen des Darstellenden Spiels erwachsen sind. So können sich die Schüler umfassend mit Inhalten auseinandersetzen, die dem Fach zutiefst zueigen sind, und diese vergleichend wie einander ergänzend in Be-

zug zu Gestaltungs- und Erschließungsmöglichkeiten verwandter wie vermeintlich ganz anderer Fächer setzen. Diesen Ansatz möchte ich im Folgenden genauer vorstellen.

Für die drei Schuljahre des ersten „Durchgangs“ haben wir uns im Vorbereitungsteam als Halbjahresthemen des Wahlpflichtunterrichts auf folgende Bausteine verständigt:

Klasse 7:

- 7.1. Alles Theater
- 7.2. Feuer - Wasser - Erde - Luft

Klasse 8:

- 8.1. „Zeit“
- 8.2. Bilderwelt und Wirklichkeit

Klasse 9:

- 9.1. Stadt(er-)leben
- 9.2. Reden und reden lassen

In Lehrerteams haben wir jeweils zwei Halbjahre geplant; ob es einen entsprechenden Lehrerwechsel geben wird oder im Interesse, systematisch ein Spiralcurriculum umzusetzen ein Team über einen längeren Zeitraum, gar die gesamte Dauer über unterrichten wird, ist noch unklar.

7.1. Alles Theater

Wenn wir den Baustein *Alles Theater* an den Anfang unserer Arbeit stellen, so deshalb, weil zunächst Grundlagen gelegt werden sollen. Ein Fächerübergreif besteht dabei vor allem zwischen den Fächern *Darstellendes Spiel* und *Kunst*, punktuell wird auch das Fach *Musik* repräsentiert sein.

In einem ersten Modul wollen wir altersgerecht strukturiert „*Elementarprozesse*“ anstoßen, die für szenische Gestaltung konstitutiv sind: Die Schüler sollen zunächst von sich selbst absehen können, sie sollen unterschiedliche auch außerschulische Räume erkunden, für die Wahrnehmung mit allen Sinnen sensibilisiert werden, später eigenen Grundstimmungen nachgehen und einen Körperausdruck dafür finden lernen; darauf aufbauend ist nach unserem Dafürhalten sinnvoll möglich, die Bewusstheit beim Hören zu erhöhen, Atem und Stimme einzusetzen zu lernen und schließlich zu einem wirkungsvollen Sprechausdruck zu gelangen. Diese Annäherungsphase soll mit einer Ergebnispräsentation abgeschlossen werden: KLANG – RÄUME wird das szenische Spiel mit Körper und Stimme, aufgeführt in einem mehretägigen Treppenaufgang, benannt werden.

Im Rahmen eines zweiten Moduls „*Sprechende Körper*“ die Schüler sich stärker auf sich selbst in ihren Spielmöglichkeiten konzentrieren können, ihr gestischer und mimischer Körperausdruck wird geschärft werden, auch dies abgeschlossen mit einem Happening in der Pausenhalle: LEBENDIGER SKULPTURENPARK.

Damit scheinen uns die Grundlagen für ein Projekt „*Maskenbau und Maskenspiel*“ gelegt zu sein, in dem die Schüler sich mit unterschiedlichen Wirkungsformen der Maskengestaltung auseinandersetzen können sollen: Der gegenseitigen Veränderung, ja Verfremdung des Gesichtsausdrucks durch Schminken – dies unterstützt durch eine Expertin – soll ein Experimentieren mit Neutralmasken und auf der anderen Seite individuell gestalteten Masken folgen; in dieser Phase soll professionellen Maskenbauern über die Schulter geschaut werden können. Weiterführend werden die Mas-

ken zum Spielanlass: Der Ausdruck will erspielt werden, für die kleinen Vorstellungsszenen, die es zu entwickeln gilt, bieten die Masken Schutz. Davon ausgehend können die Schüler miteinander ins Spiel kommen, Sollen sie zunächst zu zweit überschaubare Handlungskonzepte finden und einander präsentieren, so wird systematisch die Spielfähigkeit erweitert. Bilder werden in dieser Phase ebenso zu Schreib- oder Spielanlässen wie eigene Texte der Schüler. Das Gelernte soll zum Halbjahresende in einer MASKENSPIEL-AUFFÜHRUNG auf der Bühne gezeigt werden.

Dass unterrichtsbegleitend über das gesamte Halbjahr hinweg verschiedene Orte aufgesucht, Menschen im Alltag beobachtet werden sollen, zudem anregende Theaterbesuche geplant sind – nicht nur, um das Sehen zu schulen, – sei als Selbstverständlichkeit nur am Rande erwähnt.

7.2. Feuer - Wasser - Erde - Luft

Mit dem Baustein des zweiten Halbjahrs, für den die vier Grundelemente *Feuer – Wasser – Erde – Luft* namensgebend sind, verschiebt sich der Arbeitsschwerpunkt; neben das Darstellende Spiel und das Fach Kunst treten deutlicher das Fach Musik, aber auch Geschichte und Religion. Gerade des unmittelbaren Erfahrungsbezugs wegen haben wir diesen Baustein nicht an den Anfang der gemeinsamen Arbeit gestellt, sondern bauen nun auf bereits geschulter Wahrnehmung auf, um weitere Gestaltungsräume zu öffnen.

Besonderer Reiz der Elemente ist deren kontrastierende Verschiedenartigkeit, die die Schüler experimentierend erfahren können sollen. So wird jedes Element an sich seinen eigenen Raum haben, sollte es aber auch zu Formen des spielerischen Aufeinandertreffens kommen.

Da das zweite Halbjahr im Winter beginnt, haben wir die in der Nennung übliche Chronologie verkehrt.

Der Einstieg wird über das Element *Wasser* gewählt, und die Schüler gehen zunächst alltäglichen Wasserklingen nach, installieren Wasserspiele, experimentieren mit unterschiedlichen klanglichen Ausdrucksmöglichkeiten und entwickeln möglicherweise eine „Wassernotation“ (Notenlinien in Wellenform, Notenschlüssel als Seepferdchen, Noten wie Tropfen...). Auf der Basis einer auch inhaltlichen Vergewisserung über die Bedeutung des Wassers für den Menschen können die Schüler bündelnd eine WASSERGESCHICHTE erfinden und in Teilen szenisch umsetzen.

Das wohl unmerklichste Element, *Luft*, sollen die Schüler in seinem unterschiedlichen Wirkungsgrad erspüren, zugleich wird der Aspekt der Atmung wiederaufnehmend besonders aktiviert. Klangerzeugung und die Bedeutung von Luft für Blasinstrumente sollen weiterführend thematisiert werden. Das Moment des Fliegens, der Leichtigkeit, aber auch optische Gestaltungs- und Vortragsformen mit Bezug zur Konkreten Poesie sind hier reizvoll umsetzbar.

Bereits die Vielfalt der Sprichwörter und Assoziationsfelder zum Element *Feuer* macht die historische Dimension ebenso wie Gegenwärtigkeit, hierin die Ambivalenz dieses Elements deutlich. Um in der Annäherung daran die bisherigen Wahrnehmungen für die Schüler als Naturerfahrung elementar erfahrbar bündeln zu können, haben wir im Mai zwei PROJEKTTAGE in einem Landschulheim eingeplant – dort mit der Möglichkeit, auf archaische Art Feuer anzuzünden, Gelegenheit für genaue Beobachtung von Flamme und Feu-

er zu geben, Hexentanz zu choreographieren, eine Feuer-geschichten-Lesenacht zu gestalten... Dieses Erleben wird für die Frage öffnen: Wie malt man Feuer? Es wird ein feines Gespür für (Farb-)Nuancen herstellen. Und die durchs Malen bereits vertraute Kohle kann mit anderer Bewusstheit, als verbranntes Material, eingesetzt werden.

Die durchgängig gestaltend dokumentierten Unterrichtsergebnisse sollen in vier ELEMENTEBÜCHERN gestaltet werden, die jeder Schüler am Ende des Halbjahrs sein Eigen nennen können soll. Eine bewegte Darstellungsform könnte sich ausgehend von der Spannung zwischen den Elementen finden: in einem PAINTING-ACT, klanglich untermalt und verbunden mit szenisch vorgetragenen Texten.

8.1. bis 9.2. (folgt im nächsten Heft)

(Die Ausgestaltung der Programme für die folgenden Jahrgänge 8 und 9 ist noch in Diskussion und wird im nächsten Info-Heft im Herbst 05 ergänzt. Wir wollten aber mit diesen ganz aktuellen Planungen schon jetzt die Diskussion in den Schulen anstoßen. Die Red.)

Elke Rothämel,

die Autorin dieser Darstellung, ist Fachleiterin für Deutsch am Studienseminar Hannover I und dort verantwortlich für die zusätzliche Qualifizierung der Referendare für das Fach Darstellendes Spiel.

1 + 1 = 3 !

Ganztagschule als Chance?

Das schauspielhannover

lädt zu einer Fachtagung für Theaterpädagogen und Lehrer ein. Die „Zukunftskonferenz“ soll die Möglichkeiten einer kontinuierlichen Zusammenarbeit von Theater und Schule ausloten und konkrete Projekte entwickeln.

Termin: Samstag, 30. April 2005, 10 - 18 Uhr

Ort: schauspielhannover, Prinzenstr. 9

Kosten: 35 Euro; Anmeldung: Bitte nur schriftlich (Brief, Fax, Mail) beim Bundesverband Theaterpädagogik, Genter Str. 23, 50672 Köln, phone 0221-9521093, fax 0221-9521095, E-Mail but@netcologne.de

tusch

Theater und Schule in Hamburg

Ein interessantes Heft mit Beispielprojekten der Zusammenarbeit von Theater und Schule hat die Hamburger Behörde für Bildung 2004 herausgebracht. Das Heft ist dort für 5 Euro mit DVD vom Tanzprojekt einer Schule mit dem Hamburg Ballett zu haben.

Kontakt: E-Mail: Gunter.Mieruch@bbs.hamburg.de



Bombenwetter. Das Kopftuch hält. Eine Collage zum Thema Toleranz, direkt aus der Lessingstadt Wolfenbüttel. Zu unserem Bericht über den niedersächsischen Beitrag beim SDL 2004 in Stuttgart. (Fotos: Martin Polack)



Schülerin:

Ich erzähle euch jetzt, wie es wirklich war. Das ist Nathan (erste Puppe). Er hatte 7 Söhne und ist Geschäftsmann. Übrigens wurden seine Söhne von Christen umgebracht und Nathan ist Jude...Ich wollt's nur mal gesagt haben.

Jetzt ist er Pflegevater und seine Tochter heißt Recha.(...) So kam es eines Tages, als Nathan wieder einmal auf Reisen war, dass sein Haus plötzlich Feuer fing und Recha hilflos in den Flammen gefangen war. Doch zum Glück rettete sie der Tempelherr (dritte Puppe) und Recha fühlte sich zu ewiglichem Dank verpflichtet. Er wurde zum Held, besonders für Recha. Naja und es dauerte nicht mehr lange, da verliebten sie sich ineinander (Zusammenführung von Puppe zwei und drei). Ahhhhhhh, wie schön. Nur Daja, uhhhhhhh, die fand das gar nicht gut, aber egal...

Dann gab es da noch den ohhhhhhhh (Trommelwirbel) Saladin Auf jeden Fall hat der Saladin eines Tages 'ne riesengroße Party gegeben und alle waren eingeladen, sogar Nathan, Recha und der Tempelherr. Und da hat Nathan (oh oh ohhhh), ja der Nathan, der hat dort die Bombe platzen lassen. Ja, ich sag's euch... 'ne Bombe, sooooo 'n Bombe, dass glaub ihr gar nicht...so 'n Oschi,...die hätte alles platt gemacht! Also wirklich jetzt, der ist zu ihr gegangen und hat ihr direkt ins Gesicht gesagt, ohne zu zwinkern, „Ich bin nicht dein Vater!“...Ja, er hat zu ihr gesagt „Ich bin nicht dein Vater!“ Das hat er einfach so ruhig gesagt...Das macht man doch nicht! (...) Besonders nicht auf'ner Party!!! Doch er

Darstellendes Spiel und die neue Profilstudentenafel – ein Modell

Am Humboldt-Gymnasium in Bad Pyrmont ist für die Integration des Faches Darstellendes Spiel in den Wahlpflichtbereich in der Sek. I ein Modell entworfen worden, das das musisch-künstlerische Profil für die Jahrgänge 7-9 kennzeichnet.

Bei dem Entwurf ging es der Schule und den Fachgruppen DS, Kunst und Musik um eine Orientierung an der kulturell-ästhetischen Erziehung der Schüler und damit um eine Zusammenarbeit aller drei Fachgruppen. Die SchülerInnen können sich eingangs der Klasse 6 für die Teilnahme am Erweiterten Musik-Unterricht (EMU) entscheiden. Um deren Ausbildung nicht einseitig, sondern komplex und ganzheitlich fortzuführen, empfiehlt die Schule diesen Schülern die Wahl des „musisch-künstlerischen Profils“ ab Klasse 7. Die frühe Ausrichtung bedeutet allerdings neben dem verbindlichen Unterricht nur eine zusätzliche Stundenbelastung von 3 Stunden, andererseits eine Chance, sich auf die Profileroberstufe vorzubereiten. Im Idealfall wäre ab Klasse 7 eine „Kulturklasse“ einzurichten, was allerdings in Abhängigkeit von Lehrern und Räumen auch ein organisatorisches Problem darstellt.

Neben dieser Einbindung in einen Pflichtunterricht bietet insbesondere das Ganztagsangebot die Chance, Kurse/AGs

der jeweiligen Profile anzubieten, um so die Vielfalt schulischer Ausbildung weiter zu unterstützen. Für den musisch-kulturellen Bereich am Humboldt-Gymnasium werden bspw. angeboten: Kreativübungen, Theater, Chor und Band. Die Fachgruppe unterstützt insbesondere auch das Angebot anderer Kurse wie: Aikido, Hip-Hop und Tanz.

Für den Wahlpflichtbereich ist für die Klassenstufen 7-9 ein schuleigenes Curriculum entworfen worden, das ab dem kommenden Schuljahr 2005/2006 gültig ist.

WPF Ästhetik/EMU Klasse 7, 1. Halbjahr

Für den Unterricht stehen ca. 15 Wochen zur Verfügung. Es unterrichten zwei Lehrkräfte (DS und Musik) gemeinsam. Der Unterricht ist projektorientiert und schließt mit einer Aufführung ab. Der Projektphase (idealerweise nach den Herbstferien) ist ein Unterricht in drei Themenblöcken vorangestellt.

Phasen	Unterrichtsinhalte (Klasse 7.1)	Lehrer/Gruppe/Organisation	Dstde. (+Estde.)
I	Klang Atmung Körper (Individuum)	L1 + L2/Gruppe	2 2
II	Ensemble/Chor (Gruppe; statisch)	L 1/Gruppe 1 L 2/Gruppe 2 Wechsel/altern.	
III	Bewegung Rhythmus (Gruppe; dynam.) Herbstferien	L 1/Gruppe 2 L 2/Gruppe 1 Wechsel/altern.	3
IV	Projektarbeit	L1 + L2/Gruppe	7
V	Aufführung/Präsentation (mus.-kreat. Woche, Abschluss mit Präsentation)		gt

Zu I

Sensibilisierung/Körperwahrnehmung. Übungen zur Präsenz und Atmung, meditative Elemente, Konzentrationsübungen. Körper und Stimme im Raum. Ritualisierung; Bodypercussion. Stimme: Atmung-Geräusch/Klang-Sprechen

Erweiterung der Unterrichtsarbeit der vorigen Phase, Dynamisierung, Raumerfahrung über Bewegung. Erste Formen von Performance mit rhythmischer Unterstützung. Kontrastierung (Folge und Gleichzeitigkeit): Anfangs- und Schlussbildung; ostinato-Improvisation

Zu II

Die Gruppe wird in zwei Teilgruppen aufgeteilt. Jede Lehrkraft unterrichtet eine Teilgruppe jeweils eine Doppelstunde. Chorische Elemente, Bedeutung der Ensemblearbeit. Synchronität von Haltungen, Positionen im Raum, Gleichklang in Atmung und Ton. Bewegung nur in der Kinesphäre, Kontrastierung (Abfolge): einer-alle; Teilgruppe-Gesamtgruppe; piano-forte; staccato-legato; crescendo-decrescendo

Zu IV

Umsetzung von Bewegung in Rhythmus und Percussion, Umsetzung von Rhythmus-impuls in Bewegung. Finden von Rhythmusinstrumenten, Zusammenstellung einer Choreografie, rhythmisch-tänzerische Bewegungsabläufe (in Anlehnung an „Stomp“)

Zu III

Die Gruppe wird in zwei Teilgruppen aufgeteilt. Jede Lehrkraft unterrichtet eine Teilgruppe jeweils eine Doppelstunde.

WPF Ästhetik/EMU Klasse 8; 1. Halbjahr

(siehe Tabelle und Text auf der nächsten Seite)

Phasen	Unterrichtsinhalte (Klasse 8.1.)	Arbeitsformen
Block I	Klangfarbe - Farbklänge Synästhetisches Erleben Synästhetisches Erleben und Assoziationstendenz	Workshop Plenum
Block II	Kreativitätstraining Sensibilisierung der sinnlichen Wahrnehmung und Erlernen assoziativer Techniken Elementare Techniken der Assoziation (z.B. Jung'scher Reizworttest) Bilden von Assoziationsketten und assoziative Verknüpfung	Kleingruppen Partnerarbeit

Block I

Die Arbeit im Themenblock I hat vorrangig Workshopcharakter.

In jeder Doppelstunde durchlaufen die SuS zwei Stationen. In jeder Station wird unter identischer Problem- und Fragestellung eine thematische Konkretisierung jeweils aus musikalischer und gestalterischer Sicht erarbeitet. Jede Doppelstunde schließt mit einem Plenum, um die subjektiven Erfahrungen zu reflektieren, die fächerübergreifenden Ergebnisse zu sichern und gemeinsam die Weiterarbeit zu planen.

Diese Arbeitsweise sichert die notwendige Verknüpfung von Sinnlichkeit und Ratio, mit ihrem jeweiligen Eigenwert, da ohne die Fähigkeit zum Analysieren und zum Konzeptualisieren die Botschaften der Sinne nicht erschlossen werden können.

Block II

Für den Themenschwerpunkt „assoziative Verknüpfung“ ist es sinnvoll, die oben genannte Struktur aufzugeben und durch eine Arbeit in Kleingruppen (bzw. Partnerarbeit) zu ersetzen.

Die Arbeit ist an den assoziationstheoretischen Konzepten von Osborn und Ullmann ausgerichtet, die durch transponierende Fragen den Assoziationsvorgang fördern (Anders verwenden, Adaptieren, Modifizieren, Magnifizieren, Minifizieren, Substituieren, Rearrangieren, Umkehrung, Kombinieren). Die thematische Annäherung hat zwangsläufig einen ergebnisoffenen, experimentellen Charakter, da der Grad und die Intensität des Gestaltungserlebnisses an das Subjekt gebunden sind und sich nicht verallgemeinern lassen.

WPF Ästhetik/EMU

Klasse 9, 1.+2. Halbjahr

Der Unterricht ist projektorientiert und erstreckt sich über beide Halbjahre. Es unterrichten Lehrer aus den drei Fachschaften im Team (Abschlussklasse des Sek-I-WPF). Für den WPK-Unterricht in Klasse 9 stehen zwei Themen zur Auswahl.

Innerhalb der Themenbereiche sind Schwerpunkte zu setzen. Neben dem Ziel einer Präsentation steht die ästhetische Erfahrung im Vordergrund (Betonung des Prozesshaften; ästhetische Arbeit am Selbst für die Sicht der Welt und des Lebens; Üben als Besinnung auf die Fähigkeiten der Sinne)

Thema 1

Spiel und Technik
Entwicklung und Bau von Puppen und Spielräumen, ausgehend von Spielimpulsen
Spiel: Puppen unterschiedlicher Formen und Materialien
Technik: Licht und Ton als Ausdrucks-/Inhaltsform, Klangform; evtl. Sprache

Thema 2

Material, Körper und Raum
Material- und Raumerfahrung (Materialität: Natur; Raum: Naturraum, architektonischer Raum). Gestische Malerei als Muster für Bewegungsformen, Bewegungsformen als Muster für gestische Malerei. Rauminstallationen (z.B. Hof hinter Mupa und Bibliothek) und Begehungen; Performance

Die Präsentation erfolgt um Ostern. Anschließend erarbeiten die Schüler eine Dokumentationsform des Kurses (z.B. Film, Filmtagebuch, Werkstagebuch, Ausstellung u.ä.).

Norbert Döding, Humboldt-Gymnasium Bad Pyrmont

Wir wüssten gern...

...was in Niedersachsens Schulen geplant wird, um Darstellendes Spiel im Lehrplan zu verankern. Die neuen Stundentafeln bieten Möglichkeiten mit Profilklassen und Wahlpflichtunterricht auch in bisher klassischen Gymnasien. Wir stellen die ersten Vorschläge, Pläne oder Beschlüsse hier vor. Aber wir hoffen auf die Mitteilung weiterer Überlegungen oder Praktiken aus anderen Schulen. Bitte schreiben Sie uns an die Redaktion, wenn Sie in Ihrer Schule etwas Neues vorhaben oder schon durchführen. Wir werden es dann gerne unseren Lesern vorstellen. Wie unsere Kollegin (s.Kasten auf der nächsten Seite) so richtig sagt: **jetzt darf man nicht im eigenen Saft schmoren...**

Ansprechpartner: Info-Redaktion, Adresse siehe Seite 3.

Sarahs Musikwelt - eine Reise zwischen Musik und Darstellendem Spiel



Eine Zusammenarbeit von Theater- und Musikbereich bot die Uraufführung von «Sarahs Musikwelt» im Gymnasium Isernhagen im Februar. Nach einem Textbuch der Theatergruppenleiterin Annemarie von Rad präsentierte das Gymnasium Isernhagen in Zusammenarbeit mit der Musikschule Isernhagen & Burgwedel eine bunte Show quer durch die Musikgeschichte. Auch ein Beispiel für die Kooperation der musischen Fachbereiche.

Wie macht man Sarah klar, was Musikgeschichte heißt, wo sie anfängt, wer die bekanntesten Komponisten der Stücke sind, die jeder kennt? Wo sie doch nur einen Komponisten immer wieder hartnäckig kennt und nennt – „Mozart“?

Die Antwort ist: Frau Musika erzählt dem naiven Menschenkind Musikgeschichte als Kaleidoskop von Geschichten und lässt jede Stufe anklingen mit einem wohlbekannten Beispiel. So kann der Zuschauer Sarahs Weg begleiten, sich dabei einem wahren Feuerwerk an Eindrücken aussetzen und bekommt sacht Nachhilfe in Sachen musikalischer Einordnung.

Die Idee einer solchen Darbietung ist – so die Autorin – das Ergebnis vieler Gespräche (bes. mit den Fachkräften der Musikschule), privater Recherchen und zweifelsohne ihrer eigenen jahrzehntelangen Konzerttätigkeit als Chorsängerin. Ihr besonderes Verdienst ist jedoch die Auswahl der Stationen, Stücke, Situationen, Personen zu einem tragfähigen Ganzen. Die Koordination nicht nur der 130 Mann starken Schauspieler- und Musikerschar, sondern auch der 12 Szenen war gelungen: scheinbar mühelos reihte sich ein Highlight ans andere.

Eindrucksvoll präsentierte sich das Sinfonieorchester der Musikschule, das unter seiner engagierten Leiterin Bettina Kober den größten Teil der anspruchsvollen musikalischen Gestaltung übernahm. Den reibungslosen Ablauf unterstützte eine funktionelle Kulisse (Hans Drangmeister) mit multimedialem Einsatz. Die schwierig zu bespielende Bühne wurde

kurzerhand auf den gesamten Zuschauerraum ausgeweitet, sodass die so entstehende Intimität mit dem Geschehen in die Darbietung miteinbezogen werden konnte.

Im Folgenden seien chronologisch und stichwortartig Eindrücke wiedergegeben :

--Einstimmung mit einer furios aufspielenden Schul-Band (WCR) des GI unter der Leitung von Konrad Weigt

--gregorianische Gesänge intonierende Mönche bereiten geschickt den Auftritt des an seinem ungeliebten Lehrerjob verzweifelnden Bach vor, der aber Halt in seiner Großfamilie findet; wunderschön: Einblick in die Entstehungsgeschichte des Chorals „Sei begrüßet, lieber Judenkönig“ mit den niedlichen Thomanern; bewegend: der Choral „Jesu meine Freude“ aus dem Dunkel des Zuschauerraums; erheiternd: die Darbietung der „Prinzen“ (Ex-Thomaner) von Lehrern des Gymnasiums

--Kontrast zum armen Bach (Epoche Barock): der reiche Händel (eindrucksvoll mit Perücke und Dirigentenstab: Manfred Möller) am englischen Hof mit Pomp und Menuett ,

--ergänzt durch den langen schlaksigen Haydn, der dank seines besorgten Vaters der Kastration entronnen seine Laufbahn verfolgen kann – beispielhaft umrahmt vom Streichquartett , das professionell aufspielte („Deutschlandhymne“)

--weiterführend zu Mozart (Epoche: Wiener Klassik), der selbst nicht in persona erscheint, dessen Persönlichkeit aber durch die Bäsle-Briefe, Vater Mozart sowie die Töne der Paganino-Arie erstet: Letztere ein absoluter Höhepunkt in

der Darbietung! Hübsch: die putzigen „Papagenitos“

-Abrundung des ersten Darstellungsblocks mit dem Auftritt des tauben Beethoven (bewegend und überzeugend dargestellt) und Goethe (statuesk und dichterfürstenhaft), unterlegt mit Klavierbegleitung sowie einer gemeinsam gesungenen „Ode an die Freude“ – bewegend die begleitenden Bilder von Momenten höchster Freude in Deutschland: Dem Mauerfall.

–„Das Leben ist wie eine Reise, die im Winter endet“ sagt Schubert als nächster in der Reihe (Epoche: Romantik) und lässt in fröhlicher Tischrunde mit Freunden das Lied „die Forelle“ schmettern, gefolgt von seiner Version des „Ave Maria“ (sensibel und zart intoniert).

-Strauß, Tschairowski und Offenbach als weitere Repräsentanten der Romantik zeigen ihre Version von Tanz und Musik:

-Strauß' berühmter Walzer schwungvoll getanzt mit ansprechenden Kostümen, die auch auf dem Wiener Debütantenball hätten mithalten können – (an dieser Stelle sei auf die insgesamt faszinierende üppige Ausstattung mit Kostümen dank Schwala Poggenburg hingewiesen)

-Tschairowski (perfekt russisch) mit einem Auszug aus „Schwanensee“ mit sichtlicher Freude an Präzision getanzt vom Ballett der Musikschule.

-Im Kontrast dazu Offenbachs Unterhaltungsmusik, der berühmte Cancan schmissig getanzt von 8 Schülerinnen der Oberstufe zu den mit großem Gusto aufspielenden Musikern – dies alles riss das Publikum zu Ovationen hin.

-Der Sprung zur Mischung von U- und E-musik der Moderne wie in Bernsteins Westside Story und zur Tanzform der Moderne, dem Hiphop, konnte somit gewagt werden: Atemberaubend, meisterlich und absolut synchron.

Und damit endete sie – Sarahs Zeitreise durch die Musik zu ihrem und der Zuschauer Leidwesen.

Standing ovations für eine Aufführung, die nicht nur ein Gemeinschaftserlebnis für die Zuschauer darstellte, sondern ein weiteres Gemeinschaftsereignis für die Schüler des Gymnasium und der Musikschule.

(KCH, Isernhagen)



Von Haydn bis Hip-Hop, von Bach bis Bernstein, Meister nicht nur als Vorlagen, sondern auch als Ausführende. Die Hip-Hop-Mädchen sind vielbeschäftigte Meisterinnen ihres Faches. So können auch außerschulische Lorbeeren - wie ja auch das Erlernen eines Instruments in der Musikschule - den Erfolgskranz der Schulaufführung winden helfen. Immer eine spontane hauseigene Leistung bleibt die theatrale Umsetzung zu einem Gesamt ereignis. (Fotos: Gym.Isernhagen)

Kultur macht Schule

Die Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung e.V. (BKJ) hat ein Netzwerk für die Kooperation zwischen Schulen und kulturellen Einrichtungen aufgebaut, das sich besonders für Ganztagsangebote in Schulen interessante Tipps gibt.

www.kultur-macht-schule.de

Ganztagsschule mit Kultur?

Die aktuelle Diskussion um die neuen Stundentafeln und ihre Möglichkeiten oder um die Umwandlung von Halbtags- in Ganztagsschulen werfen viele Fragen auf. Wo bleibt der künstlerische Bereich? Info-Foren:

www.ganztagsschulen.org
www.ganztaegig-lernen.de
www.blk-bonn.de



Jugendtheaterstück der Theatergruppe „Energy“ der Haupt- und Realschule Augustfehn

Jugendliche sind Seismografen der Gesellschaft. Durch ihr Verhalten spiegeln sie die Aggressionserfahrungen wider, die ihren Alltag prägen. Sie übertragen Gewaltsituationen, die sie in der Gesellschaft vorfinden, in eigene Handlungen.

Wir sind geschockt, wenn wir Hakenkreuze auf Verkehrsschildern sehen oder sie eingeritzt in Glasfenstern oder Schülertischen finden. Unsere Schule ist ein Teil der Gesellschaft. SchülerInnen beziehen Positionen. Sie brauchen innerhalb und außerhalb von Schule Gruppen, in denen sie angenommen und gehört werden.

Mit ihrem Theaterstück „Stärke durch...“ stellt die Theatergruppe „Energy“ der HRS Augustfehn Fragen zur Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen. Probleme mit sich und anderen stehen im Mittelpunkt des Spiels, das in den letzten 2 Jahren von Jugendlichen erdacht und mit Jugendlichen entwickelt wurde:

Lena engagiert sich als Schülersprecherin für Schule und Schulleben. Sie merkt nicht, wie sie ihre Freundin Tina verliert und wie ihr Freund Pascal sie kaltblütig für seine Ziele missbraucht. Erst als Lena die Gruppe in der Fabrikhalle aufsucht, begreift sie die Situation ...

Von Mitschülerinnen erfährt Lena, dass die Gruppe Gewalt gegen Andersdenkende ausübt. Sie spürt den Druck der Verantwortung, den sie als Schülersprecherin hat. Verzweifelt überlegt sie, wie sie sich verhalten soll. Zu spät, die Ereignisse überrollen sie

Lena plagen Gewissensbisse. Hat sie sich schuldig gemacht? Warum hat sie nicht rechtzeitig mit Tina gesprochen? War-

um hat sie Pascal nicht durchschaut? Hätte sie die Gruppe stoppen können?

Völlig aufgelöst sucht eine verzweifelte Tina ihre ehemalige Freundin auf. Außer Atem berichtet sie Lena, was mit Pascal geschehen ist...

Ingo Zach



„Stärke durch ..“

Unterwegs auf der Theaterstraße: Eine Eigenproduktion entsteht

Wie alles begann... Wer eine Eigenproduktion machen will, muss von eigenen Ideen und Phantasien ausgehen. Wie finden wir ein Thema für 50 theaterbegeisterte Jugendliche mit unterschiedlichen Talenten?

„My name is Luca“. Wir hören die Musik und lesen den Songtext auf unterschiedliche Weise.

Wir improvisieren. Begegnungen auf der Treppe, Luca beim Einkaufen. Was geschieht mit Luca hinter der verschlossenen Tür? Lebt sie mit ihren Eltern oder in einer WG? Was war vorher? Kreativität wird freigesetzt. Wir stellen Bilder und bringen sie in Bewegung. Sitz-, Steh- und Bewegungshaltungen entstehen. Innere Gefühle bekommen einen körperlichen Ausdruck. Figuren werden gebaut, Wünsche und Ängste formuliert. Alle Lernprozesse vollziehen sich in der Gruppe. Wir erproben Identitäten und sammeln Erfahrungen im Umgang mit Zeit und Raum.

Türen müssen her. Zeit für die Handwerker, die in der AG Bühnenbild ihren Platz gefunden haben. Was verbirgt sich in Räumen? Wie verändert sich eine Figur, wenn sie durch die Tür geht? Schützt die Tür oder versteckt sie etwas? Gibt sie den Weg frei oder versperrt sie den Zugang? Befindet sich hinter der Tür etwas Schönes oder etwas Schreckliches. Türen geben vielfältige Impulse. Wir erspielen uns Situationen und entwickeln Figuren.

Luca lebt im 2. Stock. Wie improvisieren im Treppenhaus. Der Status der Figuren wird deutlicher. Treppen eröffnen neue Spielmöglichkeiten. Figuren klären ihre Beziehungen im Spiel. Die Methode „Zug um Zug“ lässt sich auch auf Treppen einüben. Mut zum Ausprobieren ist gefragt, die Bühnenbildner entwerfen unsere ihre erste Treppe.

Räume geben Spielimpulse:

Bald erkennen wir, dass uns die Beschäftigung mit Luca nun nicht mehr weiterbringt. Themen, die sich für Eigenproduktionen anbieten, müssen dicht an Jugendlichen dran sein. Spielszenen unter dem Basketballkorb geben uns neuen Schwung. Wir dribbeln und verbessern mit der Zeit unsere Wurfquote. Cheerleader müssen her. Ein Besuch bei den EWE-Baskets in Oldenburg bereichert den Alltag. Imaginäre Bälle fliegen Tage später durch den Probenraum.

Hakenkreuzschmierereien auf Verkehrsschildern lassen uns zusammensetzen. Improvisationen führen uns in eine verlassene Fabrik. Hier herrscht eine beklemmende Atmosphäre. Graue Wände und aus Farbresten gestaltete Rohre bilden den Rückzugsraum für Jugendliche, die sich ihre Subkultur schaffen. Die Fabrik wird zur Bühne für „Rattenfänger, Geheimbünde und Gefolgschaften“. Wir assoziieren zu „Außenseitern und Andersdenkenden“ und gelangen zu Gruppen, die im Verborgenen agieren.

Innerhalb der Spielgruppe verändern sich Freundschaftsstrukturen. X spannt Y den Freund aus. Das bleibt nicht ohne Auswirkung auf unsere Figuren, deren Rollenbiographien genauer werden. Wir spielen Beziehungs-

konflikte (Verrat, Versöhnung, Streit, Liebe) durch. Probehandeln ist angesagt.

Fixierung von Texten:

In der spielerischen Auseinandersetzung zwischen den Figuren entstehen erste Texte.

Die Fülle von Ideen und szenischem Material fordert eine klare dramatische Struktur. Das Schreiben von Texten nach den Improvisationen erleichtert die Verdichtung. Wir müssen nicht ständig bei null beginnen. Über die Verdichtung entsteht langsam der dramaturgische Bogen mit seinen Brüchen und Wendepunkten. Wir wählen für die Dramaturgie eine geschlossene Form, weil diese der Neigung von Jugendlichen zur Identifikation mit der Handlung und ihren Figuren entgegenkommt und dem Rezeptionsverhalten unseres Schülerpublikum entspricht.

„In den Fabrikszenen erinnerte ich mich an das Buch „Animal farm“: Totale Kontrolle einer Regierung, absoluter Gehorsam, keine Gefühle für das Leid anderer. Die marschierenden, nicht selbst denkenden Figuren wirkten wie Bluthunde auf mich“, schreibt uns Margitta Kehmeier von der Kripo Oldenburg viele Wochen und Monate später.

Der Text wird immer wieder dem Spiel angepasst. Er soll nicht mehr als ein Drittel der Eigenproduktion ausmachen. Schließlich wollen wir Schülertheater machen und nicht „da-stehendes“ Spiel zeigen. Der Text muss eine Sprache sein, die sowohl den dargestellten Figuren als auch den Darstellern angemessen ist.

Der Umzug an den Aufführungsort:

Wie verwandelt man eine dreiteilige Mehrzweckhalle in 24 Stunden in einen Aufführungsort? Hier ist erneut die Arbeitsgemeinschaft Bühnenbild und Bühnentechnik gefragt. Unzählige Vorüberlegungen kommen jetzt auf den Prüfstand.

Nur gut, dass in tagelanger Arbeit die Lichtsteuerung ihren „Weg in den Computer“ gefunden hat. „Scheinwerfer hängen, sichern und einrichten“, lautet der Arbeitsauftrag. Wird das erdachte Lichtdesign funktionieren und das Spiel bereichern? Gelingt es die Bühnenräume durch das Licht zu begrenzen und voneinander zu trennen.

Der Aufbau der Vorbühne schließt sich an. Zum Glück klappt die Zusammenarbeit mit der Gemeinde. Wie in jedem Jahr reicht die Bestuhlung nicht aus. Wir richten die Maske und die Requisite ein. „Quick change“, improvisierte Umkleidekabinen entstehen.

Mikrofone werden gehängt, ausgerichtet und eingemessen. Die Akustik in einer Mehrzweckhalle ist problematisch. Hof-

fentlich zieht niemand den falschen Regler hoch. Rückkopplungen erzeugen unangenehme Töne.

Unser Spielraum bleibt nicht auf die Bühne beschränkt. Der Zuschauerraum wird zur Spielfläche. Simple Taschenlampen reißen den Zuschauer aus seiner geschützten Rolle im Dunkeln der Halle.

„Der Zuschauer wird sofort in das Geschehen mit einbezogen und kann mit seinen Gedanken nicht ausweichen, das Stück lässt kein Verstecken zu ... Der dramaturgische Boden ist perfekt gespannt. Er gipfelt in der offenen Szene am Schluss und hinterlässt Nachdenk-Aufgaben für alle...“, schreibt Stefan Hühne von der Uni Oldenburg im Anschluss an die 6. Vorstellung.

Wir machen die ersten Stellproben. Die Auf- und Abgänge werden geprobt. Wir verbessern in den Durchläufen die Abstimmung mit Licht und Ton. Leider hat jeder Darsteller nur eine Durchlaufprobe. Erstmals erkennen wir, dass auch Doppelbesetzungen Nachteile haben.

Die Premiere läuft:

50 Akteure aus den Arbeitsgemeinschaften Schülertheater, Tanz, Bühnenbild und Bühnentechnik bangen um ihre Produktion.

Erst am Donnerstag - nach 7 Vorstellungen - werden sie wissen, ob die Arbeit erfolgreich war:

„Lena engagiert sich als Schülersprecherin für Schule und Schulleben. Sie merkt nicht, wie sie ihre Freundin Tina verliert und wie ihr Freund Pascal sie kaltblütig für seine Ziele missbraucht. Erst als Lena die Gruppe in der Fabrikhalle aufsucht, begreift sie die Situation ...

Von Mitschülerinnen erfährt Lena, dass die Gruppe Gewalt gegen Andersdenkende ausübt. Sie spürt den Druck der Verantwortung, den sie als Schülersprecherin hat. Verzweifelt überlegt sie, wie sie sich verhalten soll. Zu spät, die Ereignisse überrollen sie

Lena plagen Gewissensbisse. Hat sie sich schuldig gemacht? Warum hat sie nicht rechtzeitig mit Tina gesprochen? Warum hat sie Pascal nicht durchschaut? Hätte sie die Gruppe stoppen können?

Völlig aufgelöst sucht eine verzweifelte Tina ihre ehemalige Freundin auf. Außer Atem berichtet sie Lena, was mit Pascal geschehen ist...“ – Auszug aus dem Programmheft der Gruppe „Energy“ -

Der Abschied:

Donnerstag, der 03.02.2005, um 22.30h:

Die Theaterwoche geht zu Ende. 7 Vorstellungen (3 Abendveranstaltungen, 4 Schülervorstellungen) liegen hinter uns. Wir haben viel zusammen erlebt...

Es ist dunkel, nur wenige Kerzen brennen. SchülerInnen der Klassen 6-9 bitten die Älteren (Klasse 10), sich mit geschlossenen Augen auf Matten zu legen. Blütenblätter rieseln auf erstaunte Gesichter. Jeder erhält einen Spruch, der sein Wirken während der Theaterwoche treffend beschreibt.

Wenig später drehen die SchülerInnen der Klasse 10 den Spieß um. Sie versammeln die Jüngeren im Sitzkreis und erzählen Ihnen ein Märchen, das sie während der Theaterwoche geschrieben haben....

Wir Lehrer staunen und freuen uns. Wir fragen uns, warum Schule nicht immer so sein kann. Stärke durch...?

Augustfehn, Februar 2005

Johann de Vries, Ingo Zach



Themen- Symbol aus dem Programmheft der Augustfehner Aufführung. Symbol auch für die Power der Gruppe.

„Ins Rollen bringen“

Rolle und Rollenarbeit in der Dramatherapie

9. – 11. 6. 2005

4. Sommerakademie der Deutschen Gesellschaft für Theatertherapie in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Dortmund

9.6. Arbeitsgruppen zu den Themen „Ich bin, was ich sein möchte“ (Soziale und Phantasierollen in der Dramatherapie), „Von der Rolle als Konserve bis zu dem/der Inneren Weisen“ (Rollenmodelle und Rollenarbeit im Psychodrama und in der Dramatherapie) sowie „Archaische und archetypische Rollen“.

10./11.6. Workshops zu den Themen „Hamlet oder Die kontrollierte Schizophrenie – Literarische Rollen zwischen Kontakt und Symbiose“ (Leitung: Gandalf Lipinski), „Therapeutische Haltungen – Persönlichkeitsmuster im Kontakt“ (Leitung: Johannes Junker), „Was unterscheidet Julia von Colombine und Romeo von Harlekin?“ (Leitung: Doris Müller-Weith) sowie „Die Reise von Heldin und Held – Archaische Rollen“ (Leitung: Angelika Wehr-Koita).

Die gesamte Veranstaltung kostet inkl. Verpflegung (aber ohne Unterkunft) 210,- Euro; es ist allerdings möglich, nur die Fachtagung (9.6.) bzw. nur die Workshop zu buchen. **Weitere Informationen unter www.dgft.de.**

Von der Bläserklasse zum Theatergymnasium? Eine Anregung.

Überall gibt es sie schon: Die Bläserklassen, in denen musikalische Begabungen geweckt oder gefördert werden sollen. Eine ganze Klasse bekommt – für einen vergleichsweise geringen Mietpreis – Instrumente gestellt und hat zusätzlichen Musikunterricht, der in der Regel von Musikschulen übernommen wird. Dirk Wilkening, Geschäftsführer unseres Fachverbands, berichtet, was auf der Bundestagung der Theaterpädagogen 2004 in Magdeburg vorgestellt wurde - wo übrigens Lehrer der Landesverbände den Theaterpädagogen DS-Unterricht am eigenen Leibe vorgemacht haben.

In Köln hat das Albertus-Magnus-Gymnasium seit dem Schuljahr 2000/01 eine Theater-Medien-Klasse eingerichtet. Eine der neuen 5. Klassen erhält ein entsprechendes Profil und damit neben dem regulären Unterricht an zwei Nachmittagen in der Woche jeweils zwei Stunden Zusatzunterricht, der nicht von Lehrern, sondern von Theaterpädagogen, Schauspielern, Tänzern etc. erteilt wird.

Die dafür anfallenden Kosten werden z. T. von der Schule (die als „selbstständige Schule“ eine halbe Theaterpädagogienstelle eingerichtet hat), z. T. von der Eltern getragen, die sich – vergleichbar den Bläserklassen – für ein Jahr verpflichten, monatlich 36 Euro zu bezahlen. Für Eltern, die diesen Betrag nicht aufbringen können, gibt es die Möglichkeit, ein Stipendium zu beantragen. Durch diese Finanzierung ist es sogar möglich, die Klasse zu teilen und in zwei Gruppen zu unterrichten.

Für die organisatorische und finanzielle Seite der Projekts wurde eigens ein Förderverein gegründet, der die entsprechenden Verträge abschließt; Vertragspartner sind die Eltern auf der einen und – vor allem - das Privattheater Comedia auf der anderen Seite, da dieses Dozenten stellt und vermittelt.

Das Curriculum sieht vor, in den ersten beiden Schuljahren ausschließlich Theater zu spielen, viel zu improvisieren und erste kleine Stücke zu entwickeln. Klasse 7 steht unter dem Motto „Sehen und Licht“ (Trickfilm, Lichttechnik, Schatten-spiel), Klasse 8 ergänzt entsprechend „Hören und Ton“ (Radiowerkstatt, Hörspiel, Tontechnik). Die erste Klasse 9, die zurzeit läuft, widmet sich dem Thema „Film“, für den 10. Jahrgang ist als Abschluss ein großes Theaterprojekt mit Aufführung geplant. Am Ende eines jeden Schuljahres erhalten die Schüler/innen ein Zertifikat, welches die erfolgreiche Erlernung der jeweiligen Inhalte bestätigt.

Die Motivation der Schüler/innen, die sich für diese Klasse interessieren, wurde in den ersten Jahre durch Gespräche überprüft (wichtig war, dass das Interesse nicht von den Eltern, sondern tatsächlich von den Kindern ausging); die jetzige Praxis sieht einen Probeworkshop mit Interessierten vor, der ein halbes Jahr vor dem Wechsel auf das Gymnasium noch in der Grundschulzeit stattfindet.

Die Aussteigerzahl ist bisher sehr gering, die Klasse kann aber durch andere Schüler/innen auch nachträglich aufgefüllt werden, wenn diese entsprechende Voraussetzungen – z. B. Erfahrungen in einer Theater-AG – mitbringen.

Rainer Daub – als Vertreter des Privattheaters Comedia – verschweigt bei der BUT-Tagung in Magdeburg aber auch nicht die Probleme, die in der Praxis auftreten, z. B. den zeitlichen Rahmen. So wird überlegt, das Projekt auf nur einen

Nachmittag und ergänzende Workshopblocks zeitlich umzustrukturieren. Zudem seien die Theaterpädagogen und Schauspieler von Elternseite angreifbarer, weil sie keine „richtigen“ Lehrer seien und keine Noten gäben; eine gewisse Frustration habe sich auch dadurch bei den Leitern der Nachmittagsangebote eingestellt, dass die Schüler/innen ihr typisches schulisches Verhalten mit in den Theaterunterricht brächten.

Für weitere Informationen: www.theatermedienklasse.de

Möglichkeiten mit der neuen Studentafel Ein Vorschlag zum Austausch

Eine gute Anregung erreichte uns von einem Verbandsmitglied in Lüneburg. Wer an seiner Schule auch neue Wege für das Darstellende Spiel sucht, sollte unserer Redaktion den Plan mitteilen, damit wir ihn vorstellen und Kontakte vermitteln können. Die Kollegin schreibt:

Für uns an der Herderschule (Lüneburg) ist zur Zeit das Hauptthema die Entscheidung über die Ausgestaltung der Sek I (Studentafel 2, Profilklassen, Wahlpflichtmodell). Ich habe den Eindruck, dass an diversen Schulen in Niedersachsen an interessanten Modellen gebastelt wird, die die Spielräume des Erlasses nutzen, um zumindest einige Inhalte und Methoden von DSP zu verankern. Es ist aber kaum möglich, in Erfahrung zu bringen, was die anderen machen. Ich selbst habe mit einigen Kollegen meiner Schule ein Modell für Wahlpflichtunterricht entwickelt, das ich ziemlich interessant finde, das aber von „oben“ genehmigt werden müsste, weil es fächerverbindend angelegt ist. Eine andere Kollegenfraktion verfiert aber das Profilklassenmodell (und zwar nur für 3. Fremdsprache und Naturwissenschaften), deshalb setze ich grade sehr viel Energie in die Auseinandersetzung.

Meiner Meinung nach müssten im Info unbedingt interessante Modelle zu diesem Thema veröffentlicht werden, damit die Kollegen sich austauschen können und nicht jeder in seinem eigenen Saft schmort. Ich wäre bereit, die Materialien zu unserem Modell zuzuschicken.

Angelika Becher, Herderschule Lüneburg

Erinnern Sie sich an ihren ersten Kuss?

Schade! Denn den Geschmack der Lippen brauchen Sie für eine Einfühlung in Ihre Rolle als Romeo oder Julia. Jedenfalls in der klassischen Schauspielausbildung. Thomas Aye, Theaterpädagoge in Berlin und Workshopleiter in Lehrer-Fortbildungen, hat für die Zeitschrift „Spiel & Bühne“ einen Aufsatz verfasst, der dort in der Ausgabe 2/2004 zu lesen war. Wir drucken ihn mit freundlicher Genehmigung des Autors. Wer wissen möchte, wie man die Methoden von Stanislawski und anderen großen Theatermachern auf eine Laiengruppe übertragen kann, probiert das am besten in einem Workshop mit dem Autor aus (siehe Workshopangebote auf S. 34).

Die „klassischen“ Schauspielpädagogen (Stanislawski, Meyerhold, Tschechow, Strasberg und Grotowski) haben auf dem Weg der Wahrhaftigkeit viel gesucht, erprobt und verworfen. Denn wie ein Kind das Laufen lernen muss, so musste auch die Schauspielpädagogik erst über den Boden robben, dann sitzen und stehen lernen, bis sie ihre ersten Schritte gehen konnte. Was selbstverständlich ist, brauchte Zeit, um zu wachsen wie die Blumen und Bäume im Frühling. Aber heute haben wir einen Kompass in der Hand, auf dem die Koordinaten West und Ost durch die Richtungen von „Innen (Emotionen) nach Außen“ und von „Außen (Körper) nach Innen“ ausgetauscht werden können. Und für die Himmelsrichtungen Nord und Süd stehen die Begriffe „Entspannung“ und „Erschöpfung“.

Einfühlung und Atmosphäre

1. K.S. Stanislawski, der Vater der „klassischen“ Schauspielpädagogik, hat zunächst versucht die Emotion bei den Schauspielern zu motivieren, indem er auf und hinter der Bühne eine bestimmte Atmosphäre geschaffen hat. Auf diese Weise sollten den Schauspielern das Einfühlen in eine Rolle erleichtert werden. Der Stanislawski-Schüler M. Tschechow hat diesen Ansatz seines Lehrmeisters weitergeführt und vollendet. Die Atmosphäre eines Ortes nimmt nach M. Tschechow automatisch Einfluss auf die Art und Weise, wie ein Text gesprochen wird. Versuchen Sie doch mal ein und den selben Text („Es war die Nachtigall und nicht die Lerche“) auf einem Klo, in einem Wald, in einem schmalen Flur oder in einem Bahnhof zu sprechen. Vermutlich werden Sie erleben, dass sich der Text seiner jeweiligen Umgebung anpasst. Oder können Sie sich vorstellen, wenn Sie nicht provozieren wollen, in einer Kirche so zu sprechen, wie Sie es auf einem Bahnhof tun würden. Sicher können mehrere individuellen Gefühle (Wut, Trauer und Freude) zeitgleich an einem Ort (Fußballstadion) vorhanden sein, aber zwei Atmosphären nicht. Sie geraten miteinander in einen Wettstreit, bis sich eine als dominant für diesen Ort und zu dieser Zeit durchgesetzt hat.

Sensorische Erinnerung

2. Neben der Arbeit mit den Atmosphären stand bei Stanislawski zunächst die Erinnerung auf dem Wunschzettel der Arbeit mit den Schauspielern. Lee Strasberg hat diesen Ansatz in seiner Methode der sensorischen Erinnerung perfektioniert, die durch seine Arbeit mit Filmschauspielern wie Paul Newman oder James Dean weltberühmt wurde. Erinnern Sie sich zum Beispiel an Ihren ersten Kuss? Ich meine nicht, das was Sie gefühlt oder gedacht haben. Nein, das nicht! Was ich wissen will, ist, was Sie sinnlich wahrgenommen haben. Unsere Emotionen sind viel zu beliebig und sie verblassen mit der Zeit. Sprich sie sind nicht konkret genug, damit wir sie so zu „fassen“ kriegen, dass wir sie

öffentlich zur Schau stellen und dann diesen Vorgang Abend für Abend auf Kommando wiederholen können.

Das heißt statt verliebt zu sein, spielen wir auf der Bühne nur einen Abklatsch von Verliebtheit. Wir täuschen nur Verliebtheit vor, obwohl die Bühne ein sehr feines Mikroskop für die menschlichen Empfindungen sein kann. Ein Gefühl berührt die Zuschauer nur dann, wenn es mit Leben gefüllt ist. Deshalb suchen alle Schauspielpädagogen immer wieder nach Wegen, wie die Emotionen vergrößert und in ihrer Expressivität gesteigert werden können. Strasberg hat die Schauspieler nach sehr konkreten Dingen gefragt: Also zum Beispiel, wenn es um die erste Liebe geht, nach dem Geschmack der Lippen beim ersten Kuss. Oder wie das Wetter war, als man sich verliebt hat. Ob es warm oder kalt war. Und ob die Sonne geschienen hat oder es ob an diesem Tag geregnet oder geschneit hat usw.

Der Schauspieler erinnert sich und erzählt davon in der Probenarbeit. Der Spielleiter befragt und beobachtet den Schauspieler. Und das, was dabei an sinnlichen Eindrücken in der Erinnerung wachgerufen wird, ist dann das, an was der Schauspieler denkt, wenn er den Satz „Es war die Nachtigall und nicht die Lerche“ spricht. Das Gefühl verliebt zu sein wird, in diesem Fall über die Erinnerung an den Geschmack der Lippen beim ersten Kuss simuliert oder in dem sich der Schauspieler auf den Duft der Blumen besinnt, die er verschenkt hat. So in etwa funktioniert die Arbeit mit der sensorischen Erinnerung. Aber Vorsicht. In der Schauspielpädagogik haben oft die kleinen, unscheinbaren Dinge eine gewaltige Wirkung. Deshalb sollten Sie, als Spielleiter oder Regisseur, das was Sie mit den Schauspielern machen, selbst ausprobiert haben. Denn was ist, wenn der erste Kuss nicht so schön war und die Erinnerung daran noch nicht verarbeitet ist. Sicher, bei Strasberg sollte es sich um Erlebnisse handeln, die für den Schauspieler bereits abgeschlossen sind. Aber manchmal glaubt ein Schauspieler mit etwas fertig zu sein und ist es aber noch nicht. Und dann macht es Sinn, wenn der Spielleiter oder Regisseur die Übung selbst ausprobiert hat, weiß wann er aufhören muss, und wie er zusammen mit dem Schauspieler einen Weg zurück ins wirkliche Leben findet.

Zugang über den Körper

3. Leichter ist da der Zugang über den Körper und vielleicht ist Stanislawski deshalb zur Methode der psycho-physischen Handlung übergegangen. Also, während ich an diesem Text schreibe, habe ich einen gekrümmten Rücken, und weil das nicht gesund ist, stehe ich auf. Haben Sie schon mal im Stehen versucht, Buchstaben zu Worten zusammenzufassen und dabei einen vernünftigen Satz zu bilden? Und wie ist Ihre Haltung jetzt beim Lesen? Sitzen Sie oder stehen



Lessing: „Kinderchen, liebt euch!“ Oder: „Es eifre jeder seiner unbestochnen/ Von Vorurteilen freien Liebe nach!“
 - Aus: Bombenwetter. Das Kopftuch hält. Vgl. unseren Bericht vorn im Heft. -
 Die Mädchen beginnen, „Die Gedanken sind frei“ zu summen. Sie setzen sich und falten die Kopftücher zum Dreieck. Die Jungen falten ihre Kopftücher zu einem Kellner-Tuch. Wenn das Tuch gefaltet ist, stehen sie nacheinander zu ihrem jeweiligen Satz auf. „O Prophet, sage deinen Gattinnen und Töchtern und den Frauen der Gläubigen - sie sollen etwas von ihrem Überwurf über sich herunter ziehen.“ Die Mädchen wickeln die Kopftücher. „Und sprich zu den gläubigen Frauen, sie sollen ihre Blicke senken - und ihre Scham bewahren - ihren Schmuck nicht offen zeigen - sie sollen ihren Schleier auf den Kleiderausschnitt schlagen.“ (Sure 33 + 24)
 Es folgt das Tennis-Match pro und contra: „Das Kopftuch ist ein politisches Symbol!“ - „Die Freiheit des Glaubens ist unverletzlich!“ - „Das Kopftuch ist Zeichen der Unterdrückung der Frau!“ - „Das Kopftuch ist ein Zeichen der Toleranz!“ - „Die ungestörte Religionsausübung wird gewährleistet.“ - „Kreuz ist nicht Kopftuch!“ - „Schule ist kein religionsfreier Raum!“ - Lehrer und Lehrerinnen müssen neutral sein.“ - „Kirche und Staat sind getrennt.“ ...



oder liegen Sie? Ändern Sie jetzt Ihre Haltung. Machen Sie mit? Stehen Sie auf. Hat sich, indem Sie aufgestanden sind, Ihr Gefühl verändert? Was passiert mit Ihnen, wenn Sie nun den Kopf senken? Noch etwas tiefer. Ja. Und nun, verschränken Sie Ihre Arme vor der Brust und sprechen den Satz: „Es war die Nachtigall und nicht die Lerche“.

Ob Sie einen Satz („Es war die Nachtigall und nicht die Lerche“) mit vor der Brust verschränkten Armen sprechen oder auf den Knien, beeinflusst ihre Emotionen. Versuchen sie es! Was bei Stanislawski noch mehr auf eine reale (psycho-physische) Handlung bezogen war, suchte sein Schüler M. Tschechow mit den psychologischen Gebärden herzustellen. Er fragte nach dem, was typisch ist, nach dem kleinsten gemeinsamen Nenner. Ein gesenkter Kopf, hängende Arme und dann der Text: „Es war die Nachtigall und nicht die Lerche“ zum Beispiel für das Gefühl der Trauer.

Viel später entwickelt Grotowski für ausgebildete Schauspieler unter dem Einfluss der Studenten- und Protestbewegung die Arbeit mit den plastischen Elementen.

Die plastischen Elemente

Die plastischen Elemente sind Teil einer Technik, die er „via negativa“ nennt, weil es um das Abbauen von Hemmungen geht. Vergleichen lässt sich die Arbeit mit den plastischen Elementen am besten mit dem Erlernen einer Fremdsprache. Der Sprache des Körpers. Ihres Körpers. Unsicherheit oder ein großes Fragezeichen in Ihrem Gesicht gehört halt einfach dazu, wenn Sie bei einer neuen Sprache mittelfristig nicht nur ein paar Brocken, sondern auch die Grammatik beherrschen wollen. Die Worte und Buchstaben dieser neuen Sprache bilden sich aus kreisenden Bewegungen aller Gelenke des Körpers. Am Anfang reichen ein oder zwei Gelenke (zum Beispiel Hand- und Schultergelenk) völlig aus. Die plastischen Elemente, um bei dem Bild mit der Fremdsprache zu bleiben, werden später für die Zuschauer übersetzt. Sprich bühngerecht geformt, also soweit zurückgenommen, das daraus Handlungen oder Gesten entstehen, die für die Zuschauer mehr sind als das Herumwirbeln mit irgendwelchen Gelenken.

Grotowski suchte damit, ähnlich wie Meyerhold, nach einer Aktionseinheit von Aktion und Reaktion, Körper und Seele, Fühlen und Handeln. Er zielte damit auf ein Höchstmaß an Wahrhaftigkeit bei professionellen Schauspielern ab. Die plastischen Elemente sind also ein Instrument um Dinge zur Sprache bringen, die Sie sonst lieber für sich behalten oder von denen Sie gar nicht wissen, das sie da sind. Dinge, die Sie vielleicht selbst überraschen. Aber keine Angst, Sie liegen nicht auf dem Sofa bei ihrem Psychoanalytiker, sondern befinden sich mittendrin in der kreativen Arbeit. Sie nutzen die plastischen Elemente als einen Schutzraum und können loslassen, so das Sie Dinge zu Tage befördern oder aussprechen, die Sie schon lange geheim gehalten haben. Denn, und das ist der Trick bei der Sache, Ihr Partner kann Sie ja gar nicht wirklich verstehen, Sie sprechen in einer Sprache zu ihm, die er nur deuten kann, aber Sie wissen genau, was Sie sagen, können sich lösen von Dingen, die Ihnen auf der Seele brennen, oder eben neue Einsichten zum Beispiel über ihren ersten Kuss gewinnen.

Im Verhältnis zu den plastischen Elementen oder den psychologischen Gebärden (Tschechow) ist die psycho-physische Handlung bei Stanislawski mehr wie ein Rahmen nach Innen und nach Außen. In der Probenarbeit kann sie als ein schauspielpädagogisches Instrument genutzt werden und den Schauspielern helfen, die Rolle zu entfalten. Und wenn dann aber an der einen oder anderen Stelle eine leere Handlung entstanden ist, kann diese zum Beispiel mit Hilfe der plastischen Elemente oder der psychologischen Gebärde gefüllt werden.

So gesehen ist die Schauspielpädagogik ein Baukasten bei der Gestaltung einer Rolle. Allerdings haben die in der Probenarbeit genutzten Farben und Formen (die Arbeit mit den Atmosphären, die sensorische Erinnerung, die psychologische Gebärde oder die plastischen Elemente) Einfluss auf die Ästhetik der Inszenierung. So ist bei Stanislawski die psycho-physische Handlung aus einem naturalistischen Theaterbegriff geboren und auch ein ästhetisches (Stil-) Mittel dieser Zeit.

Thomas Aye

NiLS ist da!

Einigen ist es vielleicht schon seit langem bekannt, den Übrigen tun wir es hiermit kund: Eine Neugeburt vieler Umstrukturierungen ist das NiLS:

Das Niedersächsische Landesamt für Lehrerbildung und Schulentwicklung.

Dahinter verbirgt sich jedoch nichts anderes als das ehemalige NLI. Und weiterhin zuständiger

Dezernent für den Bereich Darstellendes Spiel ist

Hans-Hubertus Lenz, zu erreichen unter der Anschrift:

NiLS, Hans-Hubertus Lenz

Keßlerstr.52

31134 Hildesheim

05121 / 1695-277

lenz@nils.nibis.de

NiLS wünscht sich was!

Alle Theatermacher und Unermüdlchen im schulischen Positionskampf für das Fach Darstellendes Spiel kennen das Problem der Ausstattung und Beschaffung im bühnentechnischen Bereich. Da wäre es gut, wenn es eine zentrale Anlaufstelle gäbe, die über

Beschaffungs- und Ausstattungsmöglichkeiten informieren kann. Hans-Hubertus Lenz bittet deshalb, ihm Kontaktadressen, vielleicht auch Informationen über technische Installationen, Empfehlungen und ähnliches zu senden, um diese beim NiLS abrufbar einzurichten.

Desgleichen plant er dies für Dozenten im Theaterbereich (bsp. für workshops). Wer sich angesprochen fühlt oder jemanden kennt, der sollte eine kurze Information zu Person, Tätigkeitsfeld, Angebot und Preis ebenfalls an Hans-Hubertus Lenz senden.

Workshop-Angebote: Noch einige Plätze frei!

Der Fachverband bietet im Rahmen der Weiterbildung Darstellendes Spiel im Wahlbereich einzelne Veranstaltungen mit hochkarätigen Referenten an, bei denen es auch einige Gästeplätze für die einzelne Teilnahme gibt. Wer zugreift, hat einen Bildungsurlaub für Körper und Seele gebucht, dessen Ertrag er direkt an die SchülerInnen weitergeben kann. Ort: Hameln, nur 45 S-Bahn-Minuten von Hannover entfernt. Zeit: August, September und November 05.

1. Stanislawski and Friends

Leitung: Thomas Aye, Berlin

Übungen des Stanislawski-Systems, erweitert auf Meyerhold, Cechov, Brecht, Strasberg, Grotowski

Fr., 26.8.05, 16,30 -20 Uhr, und Sa., 27.8.03, 10-18,30 Uhr

10 Zeitstunden, 80 €.

Ort: Aula im Albert-Einstein-Gymnasium Hameln.

Thomas Aye, Jahrgang 1964, gründete mit 16 ein "Mobiles Untergrund Theater - M. U. T.-". Nach Studium und Schauspielunterricht begann er als Diplom-Kulturpädagoge zu unterrichten und zu inszenieren, arbeitete als Regieassistent an einem großen Theater und spielte mit Randgruppen Theater. Es folgten zwei Jahre als Theaterfachmann an einer allgemeinbildenden Schule und dann als leitender Theaterpädagoge an einem ostdeutschen Theater. Er war in der Ausbildung von Schauspielern tätig und hat für die Hochschule der Künste (HdK), im Team des Theaterpädagogischen Dienstes, theater- und schauspielpädagogische Projekte für die Berliner Theater durchgeführt, u.a. für das GRIPS Theater zum Thema Rechtsextremismus.

Charakteristische Übungen aus dem Stanislawski- System werden mit vergleichbaren Ansätzen in einen Kontext gestellt. (Vgl. Aufsatz in diesem Heft.)

2. Körpertheater, Performance

Leitung: Sacha Anema, München

Übungen zu Körper-Ausdruck und -Konzentration, szenische Aktionen in der Gruppe

Fr., 16.9.05, 16,30-20 Uhr, Sa., 17.9.05, 10-18,30 Uhr

10 Zeitstunden, 80 €.

Ort: Aula im Albert-Einstein-Gymnasium Hameln.

Sacha Anema ist Holländerin, lebt und arbeitet seit 15 Jahren in München. Unterrichtet als Dozentin und Workshop-leiterin an der LMU München für Körperorientierte Theaterformen, an der Uni Regensburg, an Lehrerfortbildungsakademien und an weiteren Institutionen. Außerdem arbeitet sie als Choreographin und Regisseurin (Theatersommer Garmisch, Commedia Opera Instabile u.a.) und als Performerin in der freien Szene München. Zu ihrer Arbeit schreibt sie:

Wichtige Elemente meiner Arbeit sind einerseits die künstlerische, ästhetische Form (das Zusammenspiel von Bewegung, Text, Raum, Choreographie), andererseits die menschlichen Kommunikationsmuster. Angefangen wird mit einem Warming up: Koordination von Atem, Körper und Stimme, Dynamik, Entwicklung der persönlichen Ausdruckstärke, Präsenz und verschiedene Bewegungstechniken werden erlernt und trainiert.

3. Rhythmus in Spiel und Sprache

Leitung: Irmgard Schneider-Walkenbach, Hannover

Übungen zu Rhythmus, Musikalität und Spannungsbögen im körperlichen und sprachlichen Ausdruck

Sa., 12.11.05, 10-19 Uhr, und Stg., 13.11.05, 10-12,30 Uhr

10 Zeitstunden, 80 €.

Ort: Aula im Albert-Einstein-Gymnasium Hameln.

Irmgard Schneider-Walkenbach, Jahrgang 1951, ist Dipl.-Rhythmiklehrerin und leitet das "balance", ein "Freies Institut für Musik- und Bewegungsgestaltung" in Hannover mit zahlreichen Kursangeboten für Kinder, Jugendliche und Erwachsene in den Bereichen Musik, Rhythmik und Theater. Nach Lehrtätigkeiten an Fachschulen für Heilerziehungspflege und Sprachtherapie ist sie neben der Leitung der Theatergruppen ihres Instituts in den letzten Jahren auch als Gastschauspielerin am Staatstheater Hannover und als Schauspielerin und Regisseurin bei freien Gruppen aktiv.

Thema des Workshops: Bewegung und Musik auf der Bühne.

Inhalte: Körperhaltungs-, Körperspannungs- und Bewegungsausdrucks- Übungen. Rhythmisierung des Spiels der Sprache, bewusster Einsatz von Zäsur, Haltepunkt und Pause.

Kurze Textvorlagen sollen in Szene gesetzt werden.

Die Workshops finden im Rahmen des Wahlbereichs der **Weiterbildungsmaßnahme Darstellendes Spiel** des **Fachverbands Schultheater - Darstellendes Spiel, Niedersachsen e.V.** statt.

Jede dieser Veranstaltungen ist damit ein Baustein für den Erwerb des Zertifikats Darstellendes Spiel (die Unterrichtsbefähigung für das Schulfach Darstellendes Spiel).

Es sind noch einige Plätze für einmalig teilnehmende Gäste frei!

Weitere Angebote im Wahlbereich folgen im Herbst- Info.

Anmeldung und weitere Informationen über den Leiter der Weiterbildung:

Dr. Dierk Rabien, Weberstr. 17, 31787 Hameln, Tel. 05151 669 83, Email: dierk.rabien@gmx.de.

übrigens: Ein neuer Durchgang dieser gesamten Weiterbildung ist noch nicht terminiert.

InteressenteInnen mögen sich melden. (vgl. auch S. 44)



Spiele von Liebe und Zufall

Theaterpädagogisches Zentrum Hannover lädt ein Jugendtheaterfestival vom 27.4. - 29.4. im Kleckstheater Hannover

Wie in den beiden vergangenen Jahren lädt das Theaterpädagogische Zentrum Hannover auch 2005 zu einem Jugendtheaterfestival im Kleckstheater Hannover ein. Den thematischen Festivals „Kafkas Verwandlungen“ (2003), „Die Städte sind für dich gebaut“ (2004) folgen in diesem Frühjahr die „Spiele von Liebe und Zufall“.

Nach Kafka und Brecht haben wir uns in diesem Jahr den Titel für unser Jugendtheaterfestival von Marivaux ausgeliehen. Aus seinem „Spiel von Liebe und Zufall“ einer Verkleidungs- und Verwechslungskomödie aus dem 18. Jahrhundert sollen nun unsere *Spiele von Liebe und Zufall* werden.

Spiele von Liebe und Zufall - das sind die Irrfahrten der Liebe, sind Verkleidung, Verwicklung und Verwechslung, sind Finden, Verfehlen und Verlieren - zaghafte Annäherung und leidenschaftliches Begehren und das sind Verrücktheiten jeder Art! Und bei all dem spielt der Zufall eine tragende Rolle!

Um sich mit einem künstlerischen Beitrag an diesem Projekt zu beteiligen, kann aus eigenen Erfahrungen geschöpft oder sich dramatischer Vorlagen bedient werden. Eine Erzählung kann ebenso Ausgangspunkt für das eigene Spiel sein wie ein ganzer Roman oder auch nur ein kurzes Gedicht.

Das was einen selbst interessiert und berührt, kann auch andere berühren und interessieren.

Wichtig ist, dass die Form des Spiels auch den Spielern entspricht und zum Hinschauen und Hinhören reizt.

Neben dem gesprochenen Text sind auch Musik, bildnerische Mittel und Film wichtige und erwünschte Gestaltungsmittel.

Soweit unsere Vorüberlegungen dazu!

Inzwischen hat sich ein Programm wie folgt formiert:

12 Programmbeiträge, Theaterstücke, Musik- und Filmbeiträge jugendlicher Künstler werden an den drei Tagen vom 27. – 29. April im Kleckstheater zu sehen und zu hören sein.

Auch wenn das Festival diesmal nicht – wie im Jahr 2003- Abschluss und Höhepunkt eines internationalen Projektes ist, brauchen wir auf den internationalen Aspekt 2005 nicht ganz zu verzichten.

Den Abschlussabend am 29. April nämlich wird eine Jugend-

theatergruppe aus Helsinki (Finnland) mit ihrer Theaterversion der „Kleinen Meerjungfrau“ von Hans Christian Andersen gestalten.

Eröffnet wird das Festival wie auch im Jahr 2004 durch Produktionen des Theaterpädagogischen Zentrums Hannover/IGS Mühlenberg: Ein Grundkurs „Darstellendes Spiel“ der IGS Mühlenberg zeigt die Dramatisierung des Jugendbuches „In der Mitte der Welt“ von Andreas Steinhövel. Ein Grundkurs des 13. Jahrgangs versucht sich am *Postdramatischen Theater* mit Szenen aus dem Stück „Vor langer Zeit im Mai“ von Roland Schimmelpfennig. Eine Theater-AG „zapft“ sich theatral durch TV- Serienprogramme und eine Frauentheatergruppe bringt eigene und fremde Texte auf die Bühne. Ein Orchester vertont improvisierend und mit Selbstkomponiertem einen Film. Schließlich treten Tschechows *Drei Schwestern* auf. Und Kinder des diesjährigen *Grundschultheaterprojektes* des Theaterpädagogischen Zentrums Hannover begrüßen das Publikum mit einer Ausstellung von Bildern, die sie zu Geschichten Shakespeares gezeichnet und gemalt haben, im Foyer des Kleckstheaters.

Anders als andere vergleichbare Theatertage oder Festivals, die eher sammeln, um auszustellen, hat hat das TPZ Hannover sich mit diesem Projekt zur Aufgabe gemacht, Themen anzuregen, Projekte anzustoßen, wo nötig und gewünscht zu begleiten und schließlich Prozesse und Ergebnisse zu diskutieren und zu kontrastieren.

(Hans Zimmer, TPZ)

Kontakt:

Theaterpädagogisches Zentrum Hannover
Mühlenberger Markt 1
30457 Hannover
Tel.: 0511/16849551
Fax: 0511/16849567
e-mail: tpz.hannover@hannover-stadt.de
homepage: www.tpz-hannover.de

26. Theatertreffen der Jugend 20. bis 28. Mai 2005 in Berlin

Bundesweiter Wettbewerb „Schülerinnen und Schüler machen Theater“

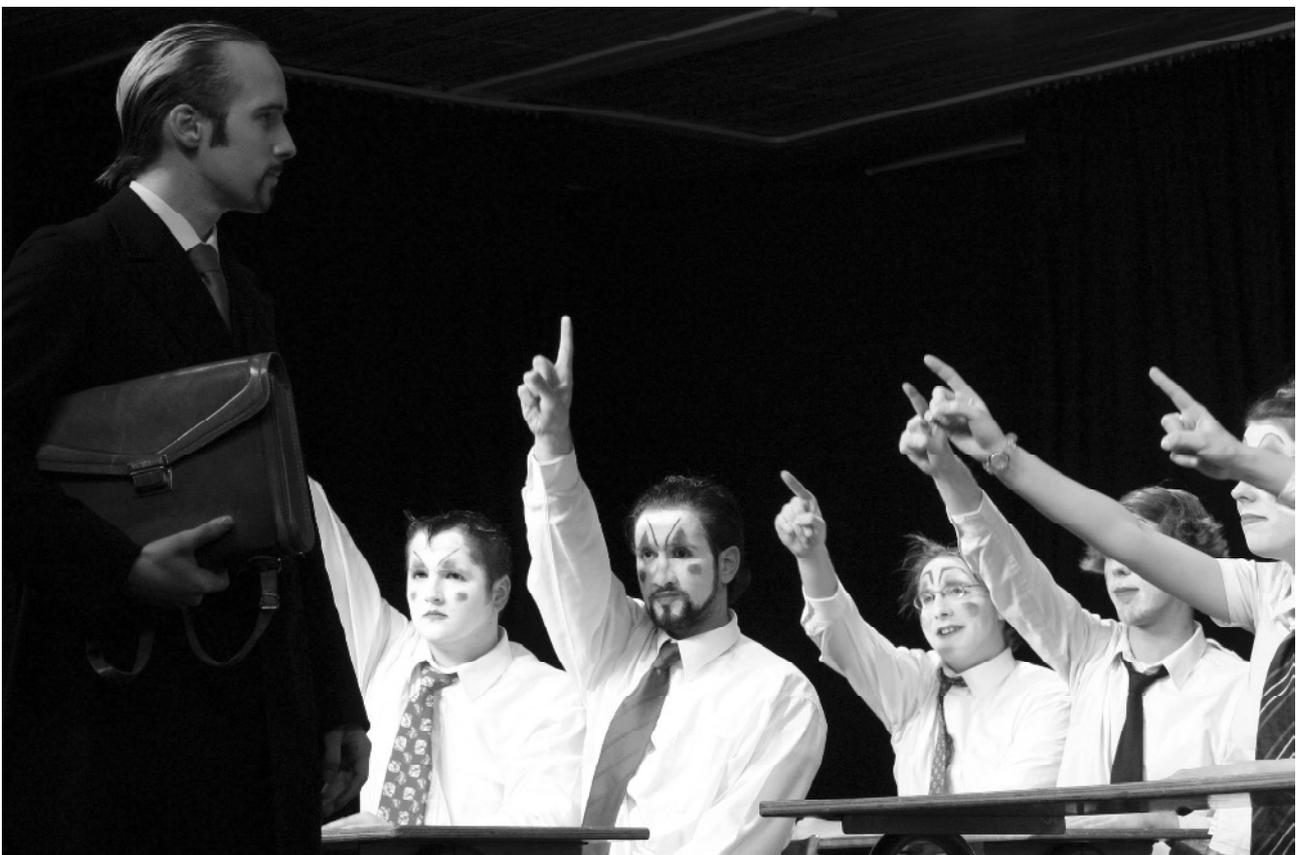
Der Wettbewerb wird im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung von den Berliner Festspielen durchgeführt. Die mit ihren Aufführungen eingeladenen Gruppen haben sich bis Januar beworben und werden jetzt endgültig von einer Jury aus Theaterpädagogen, Theatermachern und Kritikern ausgewählt.

Im Mittelpunkt des Treffens stehen die bis zu zehn Schüler-Aufführungen. Das Rahmenprogramm bietet Workshops, Colloquien u.v.m. Ein Besuch lohnt sich also.

Weitere Informationen: jugend@berlinerfestspiele.de und www.berlinerfestspiele.de



Lehrertraum oder Unmündigkeit? Schülerposen in „Bombenwetter. Das Kopftuch hält.“
Begriffe und Sätze aus der Text-Collage: (Jedes Mädchen spricht einen Begriff, dann einen Satz) „Unmündigkeit - Unvermögen - Faulheit und Feigheit - Sapere - Verstand - Wissen - Mut - Sentire - Aufklärung - Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus der selbst verschuldeten Unmündigkeit - Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen - Faulheit und Feigheit sind die Ursachen, warum ein so großer Teil der Menschen unmündig bleibt - Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen - (Kant) (Fotos:M.Polack)



Schulen, die das Fach Darstellendes Spiel in der gymnasialen Oberstufe eingeführt haben – Stand 06.09.04 (Niedersachsen)

Bezirksregierung Braunschweig

Braunschweig

Gymnasium Neue Oberschule
Wilhelm – Bracke IGS
IGS Franzshes Feld

Göttingen

Felix – Klein – Gymnasium
Otto – Hahn – Gymnasium
Theodor-Heuss-Gymnasium
Georg-Christoph-Lichtenberg-IGS
Geschwister-Scholl-KGS

Helmstedt

Gymnasium am Bötschenberg

Ilse

Gymnasium Groß Ilse

Moringen

KGS Moringen

Northeim

Gymnasium Corvinianum

Bad Sachsa

Internatsgymnasium Pädagogium

Salzgitter

BBS Salzgitter Thiede

Wolfenbüttel

Gymnasium im Schloß
Theodor-Heuss-Gymnasium

Wolfsburg

Ratsgymnasium

Bezirksregierung Hannover

Bad Pyrmont

Humboldt-Gymnasium

Bückeberg

Gymnasium Adolphinum

Burgdorf

Gymnasium Burgdorf
BBS Burgdorf – Lehrte

Diepholz

Graf-Friedrich-Schule

Gehrden

Matthias-Claudius-Gymnasium

Hamel

Albert-Einstein-Gymnasium
Schiller-Gymnasium (in Vorbereitung)
BBS Hameln Handelslehranstalt

Hannover

Gymnasium Bismarckschule
Gymnasium Schillerschule
Kurt-Schwitters-Gymnasium
IGS Mühlenberg
IGS Roderbruch
IGS Garbsen

Hannover (Forts.)

BBS 11
BBS 21, Alice-Salomon
Hemmingen
Carl-Friedrich-Gauß-Schule

Hildesheim

Gymnasium Marienschule
Michelsenschule
Robert – Bosch – IGS ?
Friedrich – List
Michelsenschule

Holzminde

BBS Holzminde

Isernhagen

Gymnasium Isernhagen

Laatzen

Gymnasium Laatzen
Albert-Einstein-Gesamtschule

Lehrte

Gymnasium Lehrte

Neustadt

Gymnasium Neustadt
KGS Neustadt

Rinteln

Gymnasium Ernestinum

Ronnenberg

KGS Ronnenberg

Salzhemmendorf

KGS Salzhemmendorf

Sehnde

KGS Sehnde

Stadthagen

Ratsgymnasium

Sulingen

Gymnasium Sulingen

Weyhe-Leeste

KGS Weyhe-Leeste

Bezirksregierung Lüneburg

Achim

Cato Bontjes van Beek -Gymnasium

Buxtehude

Gymnasium Halepaghen-Schule

Celle

Kaiserin-Auguste-Viktoria-Gymnasium

Lilienthal

Gymnasium Lilienthal

Lüneburg

Gymnasium Herderschule
Gymnasium Johanneum
Gymnasium Odeme
Wilhelm-Raabe – Schule
Osterholz-Scharmbeck
Gymnasium Osterholz-Scharmbeck

Schiffdorf

BBS Schiffdorf

Stade

Gymnasium Athenaeum
Vincent-Lübeck -Gymnasium

Verden

BBS Verden

Walsrode

Gymnasium Walsrode

Bezirksregierung Weser - Ems

Brake

Gymnasium Brake

Delmenhorst

Max-Planck-Gymnasium
Gymnasium an der Wilmsstraße

Emden

Gymnasium am Treckfahrtstief
Johannes-Althusius-Gymnasium

Friesoythe

Albertus-Magnus-Gymnasium

Jever

Mariengymnasium

Lohne

Gymnasium Lohne

Meppen

Windthorst-Gymnasium

Norden

Ulrichsgymnasium

Oldenburg

Gymnasium Cäcilienchule
Helene – Lange – Schule IGS

Quakenbrück

Artland-Gymnasium

Rastede

KGS Rastede

Wildeshausen

Gymnasium Wildeshausen

Wilhelmshaven

Gymnasium am Mühlenweg
IGS Wilhelmshaven

(Quelle: Hans- Hubertus Lenz,
Fachberater für Darstellendes Spiel,
Fachlehrer am Gymnasium Burgdorf
und Dezernent beim NiLS Hildesheim)
**Bitte melden Sie sich, wenn Sie das
Fach einführen oder eingeführt haben
und nicht in dieser Liste aufgeführt
sind, bei H.H. Lenz, Kontakt über
NiLS (Adresse siehe Kasten auf Seite
XX in diesem Heft)**

Protokoll der Mitgliederversammlung vom 27.11.04

Ort: Pavillon Lister Meile, Hannover

Beginn: 11:15 Uhr, Ende: 14:35 Uhr

Protokoll: I. Behling

Zu TOP 1: Sabine Peters begrüßt die anwes. Mitglieder.

Zu TOP 2: Bericht des Vorstands

Rückblick auf das NSTT 2004 und Ausblick auf 2006

Durch das Bestandsrecht war die finanzielle Absicherung durch das Kultusministerium für das NSTT 2004 noch gewährleistet.

- Ein Rückblick auf die Stücke ist im Info zu finden.
- Die Veranstaltung war für den Fachverband und vor Ort für die Theaterarbeit ein voller Erfolg. Hier noch ein Dank an das Team des Humboldtgymsnasiums in Bad Pyrmont.
- Die Finanzierung für das nächste Treffen ist zu diesem Zeitpunkt noch nicht gesichert. Die Genehmigung für den Beginn der Maßnahme ist aber in den nächsten Wochen zu erwarten.
- Für das NSTT 2006 in Celle steht ein hochmotiviertes Team in den „Startlöchern“. Auch „Öffentlichkeit“ (Stadt, Sponsoren...) wurde bereits hergestellt.
- Der Termin kann alternativ in der letzten Mai- oder Juni-Woche sein.
- Die Unterbringung soll weiterhin vorrangig in Familien stattfinden.
- Der Selbstkostenbeitrag für die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler wird mit 40 € geplant. Die Schulen sollen möglichst alle Eigenmittel wie z.B. Förderverein nutzen, um die Belastung der Schülerinnen und Schüler so niedrig wie möglich zu halten.
- Als Erfahrungswert aus der Vergangenheit sollte ein Beitrag von ca. 6000 € durch Sponsoren zusammengetragen werden.

Rückblick auf das SdL 2004 in Stuttgart:

- Bei der Finanzierung durch das MK ist eine weitere Kürzung nicht auszuschließen.
- Der niedersächsische Beitrag war ein voller Erfolg und die Gruppe aus Wolfenbüttel wurde spontan zu einem großen Jugendtheaterfestival nach Brasilien eingeladen.
- Die Atmosphäre war sehr gut und die Fachtagung ergab viele neue Anregung für die beteiligten Spielleiter und Spielleiterinnen.

Ausblick auf das SdL 2007 in Wolfsburg

- Etwa 50 000 € werden vom Land benötigt. Weitere Mittel sind durch die Körberstiftung sowie andere Sponsoren zu erwarten. Die Kosten pro Schüler werden mit ca. 200 € veranschlagt. Bisher mussten die Schülerinnen und Schüler eine Selbstbeteiligung von 30 € tragen. Dieser Betrag wird sich voraussichtlich erhöhen.
- Am Austragungsort stehen als Ausrichtungsteam erfahre-

ne Spielleiter vom Ratsgymnasium Wolfsburg zur Verfügung.

- Die Spielorte sind u.a. das Stadttheater Wolfsburg und die Aula der Schule.
- Hinsichtlich der Sponsoren gibt es gute Erfahrungen mit der Stadt. Vor Ort sollte sich weitere Unterstützung finden.
- Als problematisch könnte sich noch die Unterbringung der Teilnehmer herausstellen.
- Zu einer Veranstaltung zum Thema „Mobilität“ in der Auto-stadt liegt eine Einladung vor. Sabine Peters und Dirk Wilkening werden als Vertreter des Fachverbandes daran teilnehmen

Nach den ersten Informationen findet eine kurze Vorstellungsrunde statt. Anschließend berichtet Dirk Wilkening über die Veränderungen an den allgemein-bildenden Gymnasien, vor allem in Hinblick auf die **Studentafel**-Einführung in der Sekundarstufe I sowie die neue Oberstufenverordnung, in der das Fach DS lediglich als Ergänzungsfach vorgesehen ist, das 2. Semester zweistündig erteilt wird. Hier wird eine deutliche Qualitätsminderung der Kurs-ergebnisse befürchtet; andererseits bleibt das Fach als solches in der Oberstufe etabliert.

Auch die anderen Schulformen haben Freiräume eingeübt. H. H. Lenz (NILS) weist darauf hin, dass die **Profilbildung** der einzelnen Schulen wesentlich das Bildungsangebot beeinflussen kann. Das Fach muss in der Studentafel erscheinen. Hier ist das Engagement der unterrichtenden Kollegen in der Schule gefordert.

Der Fachverband kann nur die Aufgabe wahrnehmen, die Voraussetzungen für die Etablierung und Weiterführung des Faches zu schaffen.

Sabine Peters berichtet an dieser Stelle über die **Stellungnahme des Fachverbandes zu der veränderten Erlasslage**. Die Veröffentlichung erfolgt im nächsten Info.

H.H.L. weist auf die bisher kaum genutzte Möglichkeit „der **besonderen Lernleistung**“ für das Einbringen ins Abitur hin, wodurch dem Trend zum Abbau der Wertigkeit für das Fach „Darstellendes Spiel“ entgegengewirkt werden kann.

Ingo Zach stellt ein **Projekt** im Bereich Übergang Kindergarten/ Grundschule vor, in dem der Aspekt der „besonderen Lernleistung“ Berücksichtigung findet.

Weitere interessante Perspektiven:

- Präsentationen als Teil des Faches „Darstellendes Spiel“;
- Verknüpfungen mit anderen Fächern.

Grundsätzlich sollten wir über neue Wege des Faches nachdenken.

Dierk Rabien bittet um den aktuellen Stand zum Fach „Darstellendes Spiel“ an den verschiedenen Schulen und in den verschiedenen Schulformen für das Info, um einen Über-

blick geben zu können.

- Es wird angeregt, einen Arbeitskreis für das Fach bzw. für verbindliche Projekte in der Grundschule zu bilden.

- Der Workshop des Fachverbandes (Karin Hüttenhofer zum Thema Grundschule) war ein voller Erfolg. Es lagen 22 Anmeldungen vor.

- Das Interesse nach einem **weiteren Workshop** besteht. Mögliche Themen sind „**Theater und Licht(technik)**“ sowie „**Leistungsbewertung im Fach DS**“. Letzteres kann jedoch nach Meinung einiger Anwesender auch in Werkstattform als eine Form „Erfahrungsaustausch“ ohne teure Referenten stattfinden.

- Der Vorschlag, mit Unterstützung des Fachverbandes Treffen für Kolleginnen und Kollegen, die im Fach involviert sind, zu organisieren, trifft auf Zustimmung.

Zu TOP 3: Wahl der Kassenprüfer

Ingo Zach und Sabine Köckeritz werden als Kassenprüfer vorgeschlagen und einstimmig gewählt.

Pause

Zu TOP 4:

Die Prüfung hat ergeben, dass die Kasse ordnungsgemäß geführt wurde.

Zu TOP 5:

Entsprechend dem Vorschlag der Kassenprüfer erfolgt die Entlastung des Vorstandes mit 13 Ja-Stimmen und 4 Enthaltungen.

Zu TOP 6:

Dieter Wunderlich berichtet von der **Web-Site** des Fachverbandes und wünscht sich, dass die Nachfrage und der Besuch auf der „Forumsseite“ steigt. Verbesserungsvorschläge werden diskutiert. Die Mitglieder sollen zukünftig verstärkt **Beiträge und Termine an den Webmaster** weiterleiten.

Das Info ist in engem Abgleich mit den Informationen der Website fortzuführen.

Übungen, Spielvorlagen als Beiträge werden vielfach vorgeschlagen. Der Informationsfluss kann durch e-Mail-Abfragen eine Intensivierung erfahren. Bei der Website soll ein **e-mail-newsletter** eingerichtet werden.

H.H.L. bittet die Mitglieder, falls vorhanden, eine Beschreibung für den **Fachraum „Darstellendes Spiel“** zu erstellen, um eine typische Beschreibung in das nächste Info stellen zu können.

Zu TOP 7/Verschiedenes:

- Sabine Peters bittet darum, Theatergruppen und Spielleiter zur Teilnahme am **SdL 2005 in Pirmasens** zu ermuntern bzw. selbst eine **Bewerbung an den Fachverband** zu richten.

- Dierk Rabien gibt Tipps für die Gestaltung der Workshops oder Alternativen beim nächsten NSTT: Das Vorzeigen von exemplarischen Unterrichtsstunden des Faches „Darstellendes Spiel“ wäre z.B. eine Möglichkeit. Für den Informationsaustausch der Spielleiter sollte ein Zeitfenster berücksichtigt werden.

- **Für das nächste NSTT werden Workshopleiter gesucht.**

- Sabine Köckeritz weist darauf hin, dass es evtl. ab nächstem Jahr ein **Treffen zum norddeutschen Grundschultheater** geben wird. Der Termin steht noch nicht fest.

- Anmerkungen zur Kulturpolitik in Niedersachsen:

Ingrid Behling fasst kurz die Entwicklungen beim Literaturrat Niedersachsen zusammen und bedauert, dass die institutionelle Förderung im Zuge der Umstrukturierung der Kulturlandschaft in Niedersachsen gestrichen wurde und zu hoffen ist, dass die Arbeit ehrenamtlich fortgeführt wird.

-Sabine Peters bedankt sich bei den Anwesenden für ihr Kommen und wünscht eine gute Heimfahrt.

Hannover, 27.11.04

I. Behling

Sabine Peters

- Protokoll -

- Vorsitzende -

www.schultheater-nds.de

**Unsere Web-Site
möchte gefüttert
werden.**

Schicken Sie uns

- Termine
- Aufführungsankündigungen
- Praxis-Tipps
- Materialquellen
- Suchanzeigen
- Meinungen
- Hinweise auf erprobte Spielvorlagen
- Erfahrungen mit dem Fach Darstellendes Spiel
- Fotos und Presseberichte Ihrer Aufführung
- und was Ihnen sonst noch einfällt

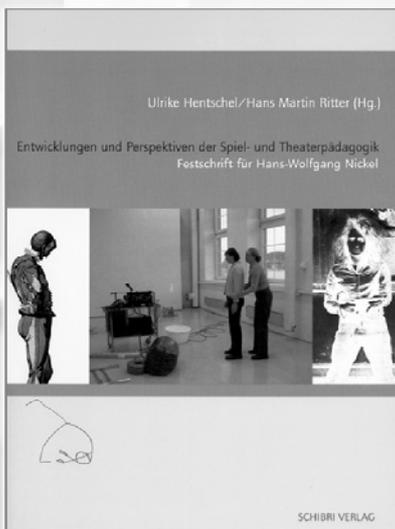
an unseren Web-Master
dieter@wunderlichonline.de
Dieter Wunderlich
Hauptstr. 6 a, 31303 Burgdorf

oder an die Redaktion des Info
dierk.rabien@gmx.de
Dr.Dierk Rabien, Weberstr. 17, 31787 Hameln
Tel. 05151 66983

www.schultheater-nds.de

Ganze Seite
Beitrittserklärung wie im vorigen Heft
Nr. 24 September 2004, S.43

Theaterpädagogik aus dem Schibri-Verlag



Entwicklungen und Perspektiven der Spiel- und Theaterpädagogik

Festschrift für Hans-Wolfgang Nickel

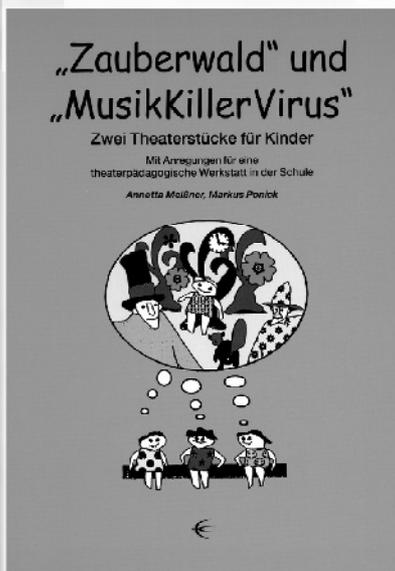
Hg. Ulrike Hentschel und Hans Martin Ritter

2003, 332 S., ISBN 3-933978-83-1, 20,00 Euro

„Zauberwald“ und „MusikKillerVirus“

Zwei Theaterstücke für Kinder

Hg. Annetta Meißner u. Markus Ponick
2003, 80 S., ISBN 3-933978-66-1, 9,00 Euro



Neben zwei Theaterstücken sind in diesem Buch Spiele und Übungen für Ihre Probenarbeit und Anregungen für die Entwicklung von eigenen Theaterstücken im Unterricht enthalten. Die Erfahrungen von Annetta Meißner und Markus Ponick aus der Arbeit mit verschiedenen Theatergruppen und in der Grundschule geben diesem Band dabei einen ganz praktischen Bezug.

Das junge, wenn auch nicht mehr ganz faltenlose Gesicht des Faches Theaterpädagogik haben wenige so durchgehend mitgeprägt wie Hans-Wolfgang Nickel.

Diese Tatsache würdigend wird an einen ehrenvollen Geburtstag von H.-W. Nickel erinnert.

Es geschieht diesmal öffentlich mit einem Buch, in dem die Autorinnen und Autoren solchen fachspezifischen Fragen nachgehen:

Wo steht das Fach augenblicklich? Wie ist es dahin gekommen? Wohin weisen gegenwärtig diskutierte Tendenzen? Ein sehr nützliches Buch – nicht zuletzt wegen der ausführlichen Bibliographie der weit gestreuten Publizistik von Hans-Wolfgang Nickel (entdeckt und zusammengestellt von Antonios Lenakakis).

Zauberwald macht Kinder froh und Erwachsene ebenso?

Der Fernseher geht kaputt. Drei Kinder denken sich eine Geschichte aus. In einem Zauberwald verzauern Zwerg und Riese Kinder in Alte und Alte in Kinder. Um wieder nach Hause zu kommen, müssen sie gemeinsam drei Rätsel lösen – ein Theaterstück von und für Jung und Alt.

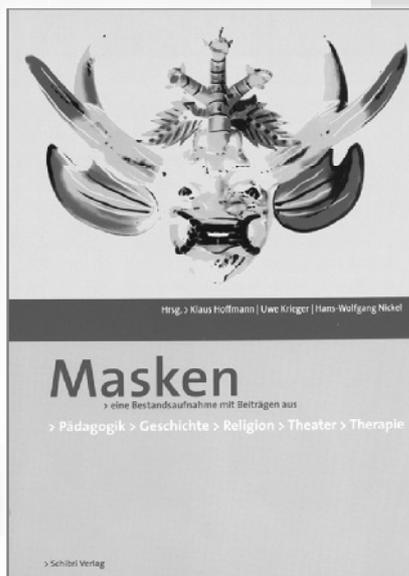
MusikKillerVirus
Ein geheimnisvolles Virus geht im Königreich um. Es raubt die Musik. Die Reporter Star und Ritter nehmen seine Spur auf – eine spektakuläre Verwechslungskomödie von und für Kinder.

Neben zwei Theaterstücken sind in diesem Buch Spiele und Übungen für Ihre Probenarbeit und Anregungen für die Entwicklung von eigenen Theaterstücken im Unterricht enthalten.

Die Maske ist ein Objekt des Spiels und der Darstellung, aber auch eine Metapher für psychologische, therapeutische, politische und soziale Gegebenheiten. Maske verbirgt und täuscht, mit Masken kann gespielt werden. Das kann Spaß machen; es kann zugleich die spielende Person wie die gespielte Rolle verdeutlichen, offenbaren, demaskieren.

In Maske – eine Bestandsaufnahme – wird die Vielseitigkeit des Phänomens Maske aus der Einseitigkeit verbreiteter Ansichten befreit. Pädagogische und künstlerisch-ästhetische Aspekte kommen zur Geltung, politische Fragen werden diskutiert, therapeutische Prozesse untersucht und religiöse Erfahrungen mitgeteilt.

Die Herausgeber berücksichtigen Anregungen aus Kunstwissenschaft und Theatergeschichte, aus Spielpädagogik und Therapie; sie liefern Impulse für theoretisch Interessierte und praktisch Engagierte zur Weiterarbeit, zum Weiterdenken und Weiterspielen.



Masken

eine Bestandsaufnahme mit Beiträgen aus Pädagogik, Geschichte, Religion, Theater, Therapie

Hg. Klaus Hoffmann, Uwe Krieger, Hans-Wolfgang Nickel
2004, 404 S., ISBN 3-937895-03-5, 25,00 Euro

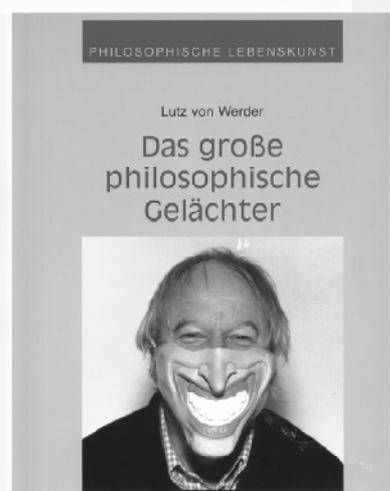
Das große philosophische Gelächter

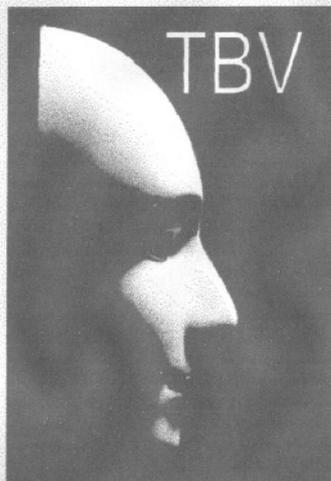
Lutz von Werder, 2004, 236 S., ISBN 3-933978-81-5, 15,00 Euro

Dies ist ein Buch für Menschen, die gerne lachen (wollen). Mit dem philosophischen Lachen können Sie sich unter Tränen ins eigene Philosophieren und in ein höheres Bewusstsein hineinlachen.



Schibri-Verlag,
Milow 60, 17337 Uckerland
Tel.: 039753/22757, Fax: 039753/22583
www.schibri.de





Besuchen Sie uns unter:

www.theaterbuch-versand.de

Über 600 Titel zur Theorie und
Praxis der Theaterpädagogik.

vergrößerte Skizze

Fordern Sie auch unseren
kostenlosen Gesamtkatalog an!
TheaterBuchVersand

c/o Schultheater-Studio
Hammarcksjoeldring 17a
60439 Frankfurt am Main
Tel. (069) 212-30608
Fax (069) 212-32070

info@theaterbuch-versand.de

Schicken Sie Ihre Bestellung per
Post, Fax, E-Mail – oder rufen Sie
uns einfach an.

Ab einem Bestellwert von 60,- € liefern wir
versandkostenfrei.

Vom Theaterspiel zur Spielanleitung Darstellendes Spiel als berufsbegleitende Weiterbildung in Aufbauform

In 210 Stunden zum Theaterlehrer mit Zertifikat.

In verschiedenen Regionen Niedersachsens werden Kurse angeboten, in denen man sich als praktizierender Lehrer (die abgeschlossene Ausbildung ist Voraussetzung) ein zusätzliches Schulfach erarbeiten oder kreative Methoden für den jeweiligen Fachunterricht kennen lernen kann. In der Regel handelt sich um Wochenendkurse, die auf ein oder zwei Jahre verteilt sind.

Zum Beispiel in Albstadt /Bad Bederkesa:

März 2005 bis März 2006

Vom Theaterspiel zur Spielanleitung, durchgeführt vom ev. Bildungszentrum Bad Bederkesa und dem Theaterwerk Albstadt.

Informationen bei:

Ev. Bildungszentrum Bad Bederkesa
Heimvolkshochschule, Alter Postweg 2, 27624 Bad Bederkesa, Tel. 04745-9495-0, Fax 04745-9495-96
info@ev-bildungszentrum.de www.ev-bildungszentrum.de
oder Theaterwerk Albstadt www.theaterwerk.de

Zum Beispiel in Hannover:

Februar 2005 bis Januar 2006

Theaterpädagogische Fortbildung der Universität Hannover in Zusammenarbeit mit dem Theaterpädagogischen Zentrum Hannover-Mühlenberg

Informationen bei:

Dipl.-Päd. Britta Orzol, Tel. 0511-762-19108, Fax 0511-762-5686, b.orzol@zew.uni-hannover.de oder über tpz.hannover@hannover-stadt.de

Zum Beispiel in Braunschweig u.a.a.Orten:

Die Weiterbildungsmaßnahmen werden im Modulsystem abgestimmt und werden von der das Zertifikat vergebenden Steele koordiniert. Das ist in Zusammenarbeit mit den Fortbildungsregionen das NiLS, Niedersächsisches Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung, Hildesheim.

Informationen über das Gesamtangebot erhält man beim zuständigen Dezernenten Hans Hubertus Lenz (Adresse siehe Kasten auf S. 34 in diesem Heft).

Damit alles glatt über die Bühne geht ...**SICHER MIT**



- Kaschiermassen und Gewebefüller
- Stoff- und Folienfarben ■ Bindemittel und Malfarben
- Projektionsfarben und Lampenlacke
- Werkzeuge, Pinsel und andere Bühnenmaterialien

A. Haussmann Theaterbedarf GmbH
Tonindorfer Hauptstrasse 79
22045 Hamburg
Telefon 040/1868195 03-0
Telefax 040/1865071

Mitglied in folgenden Fachverbänden: IOTHG, ÖTHG, svtb, BASTT, USITT, IPT, Förderverein